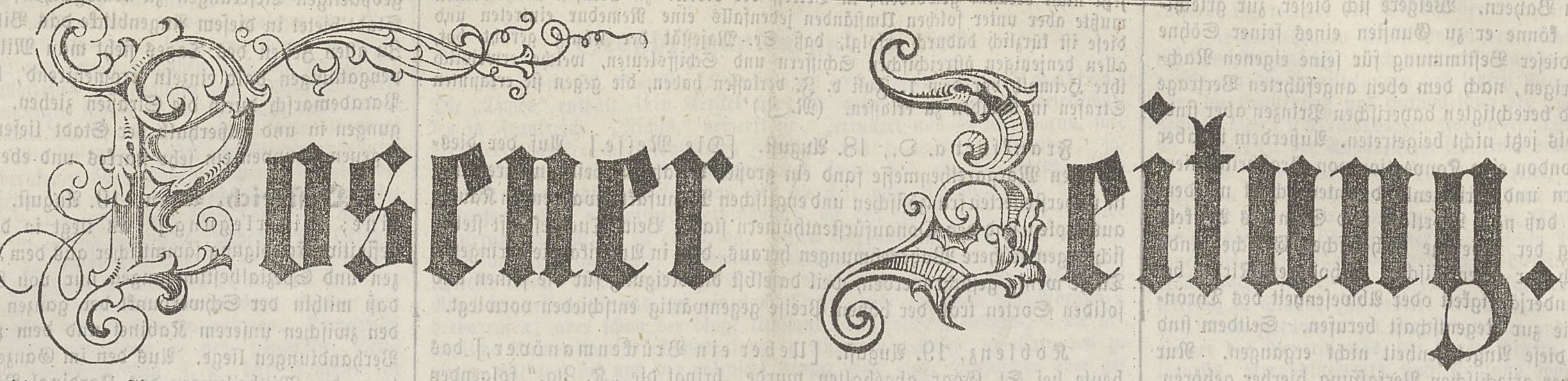
198. Sonntag den 24. August 1856. 198.



Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 23. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Domänen-Rentmeister und Forstkassen-Rendanten **Weber** zu Proskau, im Regierungsbezirk Oppeln, den Charakter als Domänenrath zu verleihen; und dem Pächter des dem Joachimsthal'schen Gymnasium zu Berlin gehörigen Amts Seehausen, Ober-Amtmann **Gründler** zu Seehausen, den Charakter als Amtsrath beizulegen; auch dem Steuerrath a. D. und Generalagenten **Hauchecorne** zu Köln die Erlaubniß zur Anlegung des von des Prinzregenten von Baden K. H. ihm verliehenen Ritterkreuzes des Ordens vom Zähringer Löwen zu ertheilen.

Der Landgerichtsreferendarius **Emil Schauseil** zu Düsseldorf ist auf Grund der bestandenen dritten Prüfung zum Advokaten im Bezirke des K. Appellationsgerichtshofes zu Köln ernannt worden.

Die Direktion der **medizinischen** Ober-Examinationskommission ist vom 1. September d. J. ab dem Geheimen Medizinalrath Dr. **Housselle**, die der **pharmazeutischen** Ober-Examinationskommission dem Geheimen Medizinalrath Dr. **Horn** übertragen worden.

Angekommen: Se. Exc. der K. niederländische Staatsminister, **Rochussen**, von Köln.

Abgereist: Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am päpstlichen Hofe, Kammerherr **von Thile**, nach Frankfurt a. d. O.; der General-Major und Kommandeur der 7. Division, **Herwarth von Bittenfeld**, nach Magdeburg.

Nr. 198 des St. Anz.'s enthält Seitens des K. Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten eine Verfügung vom 9. August 1856, betr. die Versendung von gedruckten Ankündigungen und Anzeigen unter Streif- oder Kreuzband.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

London, Donnerstag, 21. August. Die Königin von Audh ist gestern Morgen in Southampton angelangt. — Nach hier eingegangenen Nachrichten aus **Washington** haben die Repräsentanten 11 Millionen für die Marine bewilligt.

Paris, Donnerstag, 21. August. Der heutige „Moniteur" theilt mit, daß der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz gestern Morgen in Biarritz eingetroffen seien.

(Eingeg. 22. August. 7 Uhr Abends.)

Deutschland.

Preußen. ☾ **Berlin**, 22. August. [Vom Hofe; Feldmanöver; Verschiedenes.] Heut Morgen 8¾ Uhr kam Se. Maj. der König, vom Prinzen Karl von Bayern begleitet, von Potsdam nach Berlin und begab sich ins Schloß, wohin auch der Ministerpräsident und andere hohe Staatsdiener zum Vortrage beschieden waren. Um 10 Uhr fuhr der König zum Manöver; der Prinz von Preußen, Prinz Karl, Prinz Albrecht ꝛc. hatten sich schon ½9 Uhr zu den Truppen begeben, die unter dem heftigsten Regen, der fast einen Tag anhielt, ausgerückt und bis auf die Haut durchnäßt waren. Das Manöver zog sich bis in die Gegend von Schönwalde, Stolpe ꝛc. hin; in letzterem Orte fand auch das Diner statt und nahm der König das Nachtlager; der Prinz von Preußen übernachtete mit mehreren Generalen in Schönwalde. Morgen manövriren die Truppen in der Gegend von Oranienburg, Cremmen ꝛc. und nach beendigtem Manöver kehren der König und die Prinzen nach Potsdam zurück, und begeben sich erst am Montag früh wieder ins Lager. Am 28. wollen der König und die Prinzen wieder hier eintreffen, weil Tags darauf die Reise nach Pommern ꝛc. angetreten werden soll. Dorthin begleitet den König auch seine erlauchte Gemahlin. Erst Mitte September werden Ihre Majestäten und die übrigen hohen Herrschaften aus der Provinz Preußen zurückerwartet und finden alsdann bekanntlich die Vermählungsfestlichkeiten statt. Sobald diese vorüber, gedenkt sich Se. Maj. der König nach der Rheinprovinz und den Hohenzoller'schen Landen zu begeben. Der Erbgroßherzog von Toscana hat heut Nachmittag Berlin bereits wieder verlassen. Gestern, nach Aufhebung der Tafel im Schlosse Sanssouci, verabschiedete sich der hohe Gast bei Ihren Majestäten und den Mitgliedern der k. Familie und erschien Abends noch hier mit dem Prinzen von Preußen in der Oper. Der Generalmajor v. Bequignolles, Kommandeur der 12. Division, meldete sich heut Morgen bei Sr. Maj. dem König auf dem Potsdamer Bahnhofe und ging bald darauf auf seinen neuen Posten nach Neisse ab. Der Kabinetsrath Niebuhr und ebenso auch der Geheimrath Philippsborn im auswärtigen Ministerium sind nach einer längeren Urlaubsreise wieder hier eingetroffen. Wie es heißt, haben sich die Zollvereinsstaaten dahin geeinigt, daß die Rückvergütigung für Spiritus vom 1. Nov. d. J. an wieder eintreten soll. Eine darauf zielende Aeußerung machte schon der Finanzminister am Schluß der Session im Abgeordnetenhause.

— [Begräbniß der am Riff Gefallenen.] Wir theilen in Verfolg der früheren Mittheilungen heute die Feier des Begräbnisses der im Gefecht gegen die Riffpiraten am 7. d. gefallenen Preußen mit, welche in Gibraltar ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Am 8. d. Nachmittags 5½ Uhr wurden die sterblichen Ueberreste des so sehr beklagten Lieutenants zur See, Niesemann und dreier Seeleute von der k. Korvette „Danzig" in die Boote niedergelassen, dieselben erreichten gegen 6½ Uhr den Steindamm am Weststrande, woselbst die Leichen gelandet wurden, und von wo die Leichenparade, welche zu ihrem Empfange bereit war, sich in Bewegung setzte, nachdem sie vorher das Gewehr präsentirt und wieder geschultert hatte. Hierauf setzte sich der Trauerzug in nachstehender Ordnung in Bewegung: Hundert Mann vom 92. Hochländer-Regiment, welche zum Abgeben der Salven kommandirt waren, mit gesenkten Gewehren, die Musik desselben Regiments, einen Trauermarsch spielend. Dieser Parade folgte die Leiche des Lieutenants Niesemann, auf einer Laffette liegend, mit der preußischen Flagge überdeckt und gezogen von vier schwarzen Maulthieren, auf welchen Artilleristen saßen. Sechs britische und zwei französische Offiziere hielten die Zipfel des Leichentuchs. Dann folgten die Leichen der drei Seeleute, ebenfalls überdeckt mit der preuß. Flagge, jeder Sarg von acht preußischen Seesoldaten getragen. Hieran schlossen sich zunächst die Unteroffiziere und Matrosen Sr. Majestät Korvette „Danzig" und die Matrosen Ihrer britischen Majestät Korvette „Vesuvius." Dann als Hauptleidtragender Se. Durchl. der Prinz Wilhelm zu Hessen, begleitet von Stewart Henry Paget, Esq., Polizeidirektor, und Georg Wortmann, Esq., stellvertretender preußischer Konsul. Ferner die Offiziere der „Danzig", des „Vesuvius" und des französischen Kriegsdampfboots „Phönix". Sodann Detachements von 50 Mann von jedem Regiment der Garnison, fremde Konsuln und britische Offiziere, und endlich Se. Exc. der Gouverneur nebst Stab. Bei der Ankunft am Thore des Kirchhofs wurde die Leiche des Lieutenants zur See Niesemann von der Laffette gehoben und durch Matrosen der „Danzig" an das Grab getragen, wo der hochwürdige Wm. Jackson, britischer Militärprediger, die Leichenrede hielt und die üblichen Gebete sprach. Nach Beendigung derselben wurden durch das Detachement des 92. Hochländer-Regiments, kommandirt durch den Hauptmann von Marschall, die drei Salven über das Grab gefeuert. Eine unermeßliche Volksmenge aus der Stadt und aus dem verschanzten Lager der Nordfront war durch diese imposante Feierlichkeit herbeigezogen, folgte dem Leichenzuge und war bei der Beerdigung gegenwärtig. Es ist ein erhebender Trost für die Kameraden und für die hinterbliebenen Verwandten der auf dem Felde der Ehre Gefallenen, daß diesen ein so feierlicher Heimgang bereitet worden ist. Denen, die solchen bereitet und den preußischen Kriegermuth weit in der Ferne geehrt, gehört der Dank der preußischen Marine und der preußischen Armee.

— [Die griechische Thronfolge.] Die Presse beschäftigt sich im Augenblicke viel mit Konferenzen, zu welchen in London die Bevollmächtigten der Schutzmächte Griechenlands zusammentreten sollen, um nähere Festsetzungen über die griechische Thronfolge zu vereinbaren (s. Nr. 195). Wir sind für jetzt nicht unterrichtet, inwieweit diese Mittheilung begründet ist. Wir müssen dasjenige aber als der Sachlage nicht entsprechend bezeichnen, was verschiedene Blätter über die Thronfolgefrage berichten. Der Londoner Vertrag vom 7. Mai 1832, so wie dessen Ergänzungsartikel von demselben Tage (abgeschlossen zwischen Großbritannien, Frankreich, Rußland und Bayern), enthält nichts über die Religion des Regenten. Derselbe bestimmt nur, daß die Krone und die k. Würde in Griechenland erblich sein und auf die direkten und legitimen Erben des Prinzen Otto von Bayern nach der Primogeniturordnung sich vererben sollen. Wenn der Prinz Otto ohne direkte legitime Nachkommenschaft stürbe, sollte die griechische Krone auf seinen jüngeren Bruder und dessen Deszendenten und direkte und legitime Erben nach der Primogeniturordnung übergehen, und, wenn auch dieser ohne direkte und legitime Nachkommenschaft stürbe, auf dessen jüngeren Bruder und die Deszendenten und legitime und direkte Erben desselben. Doch soll in keinem Falle die griechische und bayerische Krone auf einem Haupte vereinigt werden. Der oben erwähnte einzige Ergänzungsartikel bestimmt, daß in allen zur Thronfolge in Griechenland berechtigten Zweigen des bayerischen Königshauses eine männliche Erbfolge nach der Primogenitur stattfinden soll. Erst nach dem totalen Absterben aller legitimen männlichen Erben in allen bezeichneten drei Zweigen des Hauses Bayern soll die Krone an diejenige Prinzessin, oder deren legitime Nachkommen übergehen dürfen, welche nach der Erbfolgeordnung die dem letzten Könige von Griechenland nächst verwandte wäre. In der Nachkommenschaft der Prinzessin haben aber wieder die männlichen Nachkommen den Vorzug vor den weiblichen. Erst die griechische Verfassung vom 18. (30.) März 1844 bestimmte, daß der König sich zur griechischen Kirche bekennen müsse, und daß, wenn König Otto keine männlichen, sondern nur weibliche Nachkommen hinterlasse, die Krone auf diese übergehen solle, im andern Falle

---

Feuilleton.

Posen, 22. August. [Die Benefize] auf unsrer Sommerbühne sind jetzt gewaltig in Flor gekommen; sie jagen einander förmlich. Uns dünkt, die ganze Einrichtung gehöre einem „überwundenen Standpunkt" an; die Gründe dafür können wir hier nicht weiter entwickeln. Dem Prinzip gegenüber tritt, wie so häufig in Kunst und Leben, die Thatsache, und so haben wir's zunächst nur mit dieser zu thun. Am nächsten Montage den 25. d. soll nun auch ein Benefiz für den Kapellmeister des hiesigen Theaters, Hrn. **Fichtelberger**, stattfinden und wir sind veranlaßt, auf dasselbe die Aufmerksamkeit des Publikums hinzulenken, da der junge Mann natürlich nicht zu den Mitgliedern der Gesellschaft gehört, denen es bisher vergönnt gewesen ist, des Publikums Gunst persönlich zu erringen, wie das von den **darstellenden** Mitgliedern gesagt oder doch vorausgesetzt werden kann. Allerdings, wer mit einiger Aufmerksamkeit und feinerem Ohre die Ausführung des musikalischen Theils der Theaterabende jetzt und im verflossenem Winter vergleicht, dem kann es nicht entgangen sein, daß wenigstens den ersten Bedingungen einer musikalischen Aufführung: der Reinheit der Stimmung, dem Ensemble und der Präzision möglichst Rechnung getragen worden, ein erfreulicher Fortschritt, der denn doch dem neuen Kapellmeister vorzugsweise als Verdienst angerechnet werden muß. Und so wäre wohl Anlaß geboten, den Dank dafür ihm thätig, durch zahlreiche Theilnahme an seinem Benefiz kundzuthun, in der Hoffnung, daß auch seine erweiterte Thätigkeit in der bevorstehenden Wintersaison eine zufriedenstellende, energische und künstlerische sein werde.

An äußeren Zugmitteln wird's denn auch dieser Vorstellung nicht fehlen; sie sind nöthig, wie man behauptet, namentlich für Benefizvorstellungen, und da nun einmal eine Sommerbühne nicht als Kunstinstitut betrachtet werden kann — eine wohlbegründete Anschauung, in welcher wir uns nicht beirren lassen — so muß man sich diese, selbst wenn sie ins Gebiet des höhern Blödsinns schweifen, schon gefallen lassen. Giebt's doch nun einmal eine große Zahl unter dem Publikum, der solch höherer Blödsinn eine leckere Kost ist, obwohl die Vertreter dieser Zahl es sehr übel vermerken würden, wenn man in ihre Bildung und in ihren feineren Geschmack bescheidene Zweifel zu setzen sich unterfinge! Allein es spricht für den guten Geschmack unseres Kapellmeisters, daß er neben den „nothwendig erscheinenden" Zugmitteln wenigstens dem künstlerischen Element auch sein bescheiden Theil zugewiesen.

Dazu dürfen wir die Ouverturen aus „Oberon" und dem „Freischütz" zählen, welche in dem unter Leitung des Kapellmeisters F. der Vorstellung vorangehenden großen Konzert zur Ausführung kommen, sowie das Auftreten des Frl. **Coralli** vom Hoftheater in Detmold, welche in den Zwischenakten unter Andern die große Scene und Arie aus letztgenannter Oper vortragen wird. Das Repertoir der Vorstellung bildet sonst eine Berliner Lokalposse (Novität): „Er ist Baron, oder: Unter den Linden und Reezengasse", für deren Zugkraft — nicht für deren Werth, über den wir ein Urtheil nicht fällen können — das Faktum spricht, daß sie in Berlin selbst schon an vierzigmal, und auch auf dem Dresdner Sommertheater etwa zehnmal gegeben ist. Den Schluß bildet eine neue komisch-phantastische (wahrscheinlich burleske) musikalische Scene: „Der Teufel als Kapellmeister", von Hrn. F. arrangirt und komponirt, und es wird da wohl auch an Gelegenheit zum Amusement nicht fehlen.

Dr. J. S.

** Die Sommertheater.

Irgend ein scharfsinniger Kopf, der lange über dem Verfall der dramatischen Kunst gegrübelt hatte, kam einmal plötzlich auf den Einfall, in dem Sommertheater das pourquoi de pourquoi des gesunkenen Zustandes jener Kunst gefunden zu haben. Und wie dies in unseren Tagen häufig geschieht, daß Stichwörter Parteien bilden und Phrasen Glaubensbekenntnisse machen, so dauerte es auch nicht lange, und Jeder, der auf Bildung Anspruch machen wollte, mußte bei Erwähnung dieser Institute verächtlich die Achseln zucken und einige Tiraden von sich geben in dem Tone des Hamlet'schen Monolog's: „Die Welt ist aus den Fugen ꝛc." Nun läugnen wir zwar keineswegs, daß diese Anschauung einen richtigen Gedanken enthält, nur scheint er uns unrichtig ausgedrückt.

Es ist wahr, die dramatische Kunst hört da auf, wo das Sommertheater anfängt. Weshalb? Weil es ihre Aufgabe, wie überhaupt das Wesen jeder Kunst ist, das Reich der Ideale zu versinnlichen, weil dies nur durch die Illusion möglich gemacht werden kann, und weil die Sommerbühnen jeden Versuch einer idealen Gestaltung zur Fratze stempeln, jeder Illusion in's Gesicht schlagen. Es ist vor Allem ein geschlossener Raum nothwendig, der uns der Alltagswelt mit ihrem ewigen Drängen und Treiben entrückt, alle störenden Sinneseindrücke fern hält, den Geist sich sammeln und in eine erhobenere, abgeschlossenere, der Poesie zugänglichere Stimmung versetzen läßt; es ist eine gewisse Entfernung von der Bühne, es ist endlich der täuschende, alle Gegenstände mit einem trügerischen Nimbus bekleidende Schein des künstlichen Lichtes — schon das grelle Gaslicht hat in dieser Beziehung (doch nur da, wo man damit nicht angemessen zu verfahren wußte; d. Red.) manches Unheil angerichtet — nöthig, will man uns auch nur einen Augenblick glauben machen, daß die Bretter die Welt bedeuten. Wir haben hier weder den Raum, noch die Veranlassung, dies weiter auszuführen; es muß das Jedem überlassen bleiben, der überhaupt für diese Dinge Interesse hat. Wie aber entspricht das Sommertheater jenen Bedingungen? Statt der begrenzten konzentrirenden Hallen des Hauses wölbt sich der blaue Himmel mit seinem unermeßlichen, den Blick in die Ferne ziehenden Horizont über uns; wir hören das Gezwitscher der Vögel, das Säuseln des Windes in den Bäumen, und von ferne dringen die chaotischen Töne des Straßenlärms zu uns; kaum können wir die Ruhe gewinnen, um an einem Flecke still zu sitzen. Unmittelbar vor uns, fast mit den Händen greifbar, sehen wir die Bühne, von dem Tageslichte beleuchtet, das alle Illusionen vernichtet und höchstens Delusionen übrig läßt. Die Schminke, die falschen Haartouren, der Flitter der Theatergarderobe, die crude Malerei der Koulissen, der ganze scenische Apparat liegt nackt, nüchtern und häufig widerlich abstoßend vor uns. Man stelle sich doch einmal den Dänenprinzen auf der Sommerbühne vor, wie er unter Cigarrenrauch und unter dem Klappern der Biergläser über Sein und Nichtsein monologirt. Wen nicht schon bei diesem Gedanken ein gelindes Schaudern ergreift, für dessen gußeiserne Nerven können höchstens noch Thierkämpfe und Fechterspiele, wie sie das Alterthum gehabt, eine leichte ästhetische Anregung gewähren. Andere mit einer weniger massiv künstlerischen An-

auf den Prinzen Luitpold von Bayern. Weigere sich dieser, zur griechischen Kirche überzutreten, so könne er zu Gunsten eines seiner Söhne verzichten. König Otto hat dieser Bestimmung für seine eigenen Nachkommen beigepflichtet; die übrigen, nach dem oben angeführten Vertrage zur Thronfolge in Griechenland berechtigten bayerischen Prinzen aber sind, so viel wir wissen, derselben bis jetzt nicht beigetreten. Außerdem ist aber am 20. November 1852 zu London eine Konvention von Großbritannien, Frankreich, Rußland, Bayern und Griechenland unterzeichnet worden, durch welche bestimmt wurde, daß nach Wortlaut und Sinn des Artikels 40 der griechischen Verfassung der jeweilige Beherrscher Griechenlands aus der Dynastie Bayern sich zur orientalischen orthodoxen Kirche bekennen soll. Im Falle der Minderjährigkeit oder Abwesenheit des Thronfolgers ist die Königin Amalie zur Regentschaft berufen. Seitdem sind weitere Bestimmungen über diese Angelegenheit nicht ergangen. Nur möchte noch die Bestimmung der griechischen Verfassung hierher gehören, welche besagt: Im Falle der völligen Erledigung des Thrones treten die beiden Kammern in eine zusammen und erwählen vorläufig den Regenten bis zur Einberufung neuer Kammern, welche längstens binnen zwei Monaten geschehen muß, und diese wählen dann den König. (P. C.)

— [Rastatt und Oestreich.] Der „Schl. Z." wird von hier geschrieben: Seitdem der Plan, die Festung Rastatt in ein verschanztes Lager umzuwandeln, in Folge Bundesbeschlusses nicht zur Ausführung gelangen kann, treten in der „Augsb. Ztg." Forderungen hervor, welche deutlich erkennen lassen, daß die Errichtung jenes Lagers nur den Zweck hatte, die Anwesenheit einer östreichischen Besatzung zu rechtfertigen. Der Zeitung wird nämlich aus Frankfurt geschrieben, daß man den badischen Truppen doch die Bewachung einer so wichtigen Festung im Frieden nicht anvertrauen dürfe, denn in Kriegsfällen versteht sich die Verstärkung der Festungsbesatzung von selbst. Die Ansicht ist geradezu gesagt kindisch. Vertraut die östreichische Regierung den ungarischen Truppen, welche zwei Jahre gegen den Kaiser im Felde standen, so wird man ein gleiches Vertrauen wohl den Badensern erweisen können, zumal sie Deutsche sind. Außerdem wird nach wenigen Jahren schwerlich bei den badischen Truppen noch ein Soldat stehen, der bei der Insurrektion betheiligt war.

— [Kabinetsrath Niebuhr] ist, wie die „N. P. Z." meldet, von seiner jüngsten Urlaubsreise wieder zurückgekehrt, und hat, vollkommen hergestellt, seine Geschäfte wieder übernommen.

— [Handelsverkehr mit Rußland.] Die hiesigen Geschäftsleute haben während der Anwesenheit der russischen Fremden außerordentlichen Absatz gehabt, da diese Einkäufe im größten Umfange gemacht haben. Es erstreckten sich diese auf sämmtliche Luxusartikel, sowie auf Gegenstände des täglichen Gebrauchs. Es sind von diesen namentlich Leinenwaaren zu nennen, von denen große Quantitäten den Weg nach Rußland genommen haben. Man hat bei diesen Einkäufen die Erfahrung gemacht, daß voraussichtlich mit vielen hiesigen Fabrikaten gute Geschäfte in St. Petersburg und überhaupt in Rußland gemacht werden können. Es haben sich daher in den letzten Tagen mehrere Geschäftsleute auf den Weg nach Rußland gemacht, um daselbst Filialgeschäfte zu errichten, und glaubt man noch zur Kaiserkrönung reichen Absatz zu finden. — In den Monaten Mai und Juni sind großartige Bestellungen auf Wein aus Rußland hier eingegangen und darf man annehmen, daß die Weinvorräthe in Rußland während des Krieges fast ganz aufgezehrt worden sind.

— [Die Dienstbücher der Schiffsleute.] Durch die Verordnung der königl. Regierung vom 29. Juli 1854 ist vorgeschrieben, daß zur besseren Beaufsichtigung der Schiffsleute auf den die Elbe innerhalb des preußischen Gebietes befahrenden Schiffen, jeder Dienstmann auf einem Elbschiffe oder Flosse (Lehrling, Junge, Schiffszugknecht, Heizer ꝛc.) mit einem nach bestimmtem Schema eingerichteten Dienstbuche versehen sein und daß ferner auf jedem Schiffe ein Verzeichniß der Personen, welche auf demselben in Dienst getreten sind, geführt und aufbewahrt werden muß. Nachdem diese Verordnung in Kraft getreten war, äußerte sich ihre Wirkung bald dahin, daß in Folge der geübten Kontrole sehr viele Kontraventionen zur Anzeige kamen. Bald mehrte sich deren Zahl indeß so, daß es auffällig wurde, und namentlich waren es fast ausschließlich Schiffer aus den östreichischen Staaten, bei denen der Mangel der vorgeschriebenen Bücher und Verzeichnisse zu Tage trat. Viele der Bestraften erhoben nun den Einwand, daß jene Verordnung (dieselbe stützt sich nämlich auf eine zwischen den sämmtlichen Elbuferstaaten getroffene Uebereinkunft, nach welcher in allen diesen Staaten dieselbe Maaßregel zur Durchführung kommen soll) in ihrer Heimath zwar auch erlassen gewesen, später aber wieder aufgehoben sei, worauf die Behörden sie bedeutet hätten, daß ihnen, wie bisher, nur Pässe, nicht aber Dienstbücher ausgefertigt werden könnten. Bekannt war diesseits von einer solchen Aufhebung Nichts und die erhobenen Einwendungen konnten deshalb keine Berücksichtigung finden. Erst, als sie immer von Neuem erhoben wurden, ergab sich die Nothwendigkeit, näher darauf einzugehen, und bei den demnächst gepflogenen Verhandlungen stellte es sich dann allerdings heraus, daß die östreichischen Behörden es in der That verweigert hatten, ihren Angehörigen Dienstbücher auszufertigen. Welchen Grund dies gehabt haben mag, ist bis jetzt nicht bekannt geworden; in Betreff der bereits zu Strafen Verurtheilten mußte aber unter solchen Umständen jedenfalls eine Remedur eintreten und diese ist kürzlich dadurch erfolgt, daß Se. Majestät der König geruht hat, allen denjenigen östreichischen Schiffern und Schiffsleuten, welche erweislich ihre Heimath vor dem 1. Juli v. J. verlassen haben, die gegen sie erkannten Strafen in Gnaden zu erlassen. (M. Z.)

Frankfurt a. O., 18. August. [Die Messe.] Auf der diesjährigen Margarethenmesse fand ein großer Absatz in Seidenwaaren und in unversteuerten französischen und englischen Manufakturwaaren an Käufer aus Polen und den Donaufürstenthümern statt. Beim Tuchgeschäft stellte sich gegen frühere Wahrnehmungen heraus, daß in Amerika die geringeren Tuche wenig gesucht werden, weil daselbst die Neigung für die feinen und soliden Sorten trotz der hohen Preise gegenwärtig entschieden vorwiegt.

Koblenz, 19. August. [Ueber ein Brückenmanöver,] das heute bei St. Goar abgehalten wurde, bringt die „K. Ztg." folgenden Bericht eines Augenzeugen: Außer Sr. K. H. dem Prinzen von Preußen, welcher in der Nacht um 3 Uhr mit Postpferden nach St. Goar abgefahren war, hatte sich auch Se. K. H. der Herzog von Nassau daselbst eingefunden. Bald nach der Ankunft Sr. K. H. des Prinzen von Preußen wurde $\frac{1}{4}$ nach 6 Uhr mit Auffahren der Brücke begonnen. Von dem nassauischen Ufer aus bei St. Goarshausen bauten die nassauischen Pontoniere eine Strecke von 100 Fuß, und zwar, da der Strom dort nicht tief ist, mit Birago'schen Böcken. $\frac{1}{4}$ vor 9 Uhr stand die Brücke in schönster Linie vollständig vollendet. Ihre Länge betrug 425 Schritte, und sie bestand aus 65 preußischen Pontons. Die Brücke war errichtet am diesseitigen Ende von St. Goar, der Stelle gegenüber, wo sich auf nassauischer Seite der Hasenbach in den Rhein ergießt; der Ankergrund war sehr geeignet, und die Tiefe des Stromes mochte, wo er am tiefsten ist, wohl an 15 Fuß betragen. Sogleich nach der Vollendung der Brücke überschritten der Prinz von Preußen und der Herzog von Nassau an der Spitze des Offizierskorps dieselbe und kehrten alsbald nach St. Goar zurück, worauf die Brücke zwei Mal für zwei zu Berg kommende Dampfboote geöffnet wurde, welche sie unter Salutschüssen passirten. Alsdann marschirten sämmtliche dort anwesende preußische Pioniere, etwa 600 Mann, unter Voraustritt der Musikchöre, welche die Nationalhymne bliesen, über dieselbe und setzten sich, in der Mitte angelangt, auf Kommando in Trab; indessen auch nicht das mindeste Schwanken der Brücke war zu bemerken. Nachdem die Pioniere wieder auf das diesseitige Ufer zurückgekehrt waren, rückte der nassauische Train, acht bespannte Wagen, von jenseits her über die Brücke und kehrte sodann wieder eben so nach St. Goarshausen zurück. Als der Prinz von Preußen nach St. Goar zurückging, schloß sich eine kleine Anzahl Leute hinter dem Offizierkorps an. Als noch mehrere Personen folgen wollten, wurden sie von den nassauischen Gensd'armen zurückgehalten, weil es durchaus untersagt sei, daß das Publikum die Brücke betrete. Gegen halb 11 Uhr begann man, die Brücke abzufahren, und in kurzer Zeit war jede Spur davon entfernt. Später, am Nachmittage, errichtete ein Detachement von 60 Pionieren noch eine fliegende Brücke bei Boppard. Durch diese beiden Brücken sind die Uebergangspunkte markirt, an welchen das feindliche Korps, das bei dem jetzt beginnenden Belagerungsmanöver gegen die hiesige Festung rückt, von der rechten Rheinseite aus den Strom passirt.

Königsberg, 20. August. [Das Heilsberger Manöver.] Die für die Felddienstübungen bestimmten Truppentheile des 1. Armeekorps sind zum größten Theil bereits hier eingetroffen. Das 1. und 3. Infanterieregiment, die in Königsberg in Garnison sich befinden, sind bereits durch den Zuzug der in Gumbinnen und Pillau garnisonirenden Bataillone kompletirt. Die Mannschaften des 1. schweren Landwehr-Reiterregiments sind hier eingerückt und kantoniren in den umliegenden Ortschaften; ebenso befindet sich bereits das lithauische Dragonerregiment, dessen Escadrons in Tilsit und Insterburg herangezogen sind, in dem Weichbilde Königsbergs. Schon längere Zeit war das Artillerieregiment des Armeekorps durch den Einmarsch der Batterien aus Danzig und Graudenz kompletirt worden. In diesen Tagen tritt das Königsberger Garde-Landwehrbataillon zusammen; das erste Bataillon der Provinziallandwehr ist bereits unter den Waffen. Es sind demnach fast alle Waffengattungen des 1. Armeekorps hier vereinigt und halten zum großen Theil täglich Uebungen. Der Ausmarsch der Truppen nach Heilsberg beginnt den 25. d. Mts. Der Hauptlieferant für die zum Manöver bestimmten Truppentheile, Kommerzienrath Hirschberg, ist schon seit lange darauf bedacht, durch Kontraktabschlüsse in der Stadt und Provinz die großartigen Lieferungen zu ermöglichen, die er übernommen hat. Die Stadt bietet in diesem Augenblicke das Bild eines bewegten Lagerlebens. Zu allen Zeiten des Tages sieht man Militärs der verschiedensten Truppengattungen bald einzeln promenirend, bald mit klingendem Spiel im Parademarsch durch die Straßen ziehen. Zu allen öffentlichen Belustigungen in und außerhalb der Stadt liefern die von auswärts herangezogenen Truppen ein sehr starkes und eben so willkommenes Kontingent.

Oestreich. Wien, 19. August. [Konkordat; kathol. Vereine; Widerlegung.] Es liegt in der Natur der Sache, daß eine definitive Erledigung sämmtlicher aus dem Konkordat fließender Konsequenzen und Spezialbestimmungen nur von Rom aus erfolgen könne, und daß mithin der Schwerpunkt der ganzen hochwichtigen Angelegenheit in den zwischen unserem Kabinet und dem päpstlichen Stuhle schwebenden Verhandlungen liege. Aus den im Ganzen einen vertraulichen Charakter tragenden Mittheilungen des Kardinal Pronuntius Viale Perla geht die größeste Bereitwilligkeit des päpstlichen Stuhles zu einem willfährigen Entgegenkommen in allen denjenigen Fragen hervor, die überhaupt vom Standtpunkte der Kirchenlehre, sowie dem Primat der Ehren des Papstes, wie solches im Konkordate selbst ausdrücklich gewahrt ist, zu einer Konnivenz den Ansprüchen der Staatsgewalt gegenüber irgend geeignet erscheinen. Es steht deshalb eine vollkommene und befriedigende Erledigung aller verschiedenen Differenzpunkte in sicherer Aussicht. Die Hauptbasis der Verhandlungen bildet dabei, soweit es die Forderungen unserer Regierung auf Wahrung ihres unveräußerlichen Hoheitsrechts in Kirchensachen betrifft, diejenige Anschauung und Darlegung, welche der Minister für Kultus und Unterricht, Graf Leo Thun, in dem Schreiben vom 25. Januar d. J. an sämmtliche Erzbischöfe und Bischöfe der Monarchie über die Einleitung zur Vollziehung des Konkordats niederlegte, und worin namentlich die Nothwendigkeit hervorgehoben wurde, „daß jede der beiden Gewalten, wenn sie der Mitwirkung der andern bedürfe, sie mit jenem Vertrauen in Anspruch nehme, das aus der „gegenseitigen Achtung" entspringe" u. s. w. — Zu der bevorstehenden ersten Generalversammlung der katholischen Vereine, die bekanntlich vom 23. — 28. September in Linz stattfinden wird, werden bereits die umfassendsten Vorbereitungen getroffen. Bekanntlich sollte dieselbe im J. 1854 bereits in Köln stattfinden, es war aber die Erlaubniß der pr. Regierung hierzu nicht zu erlangen gewesen. Der ursprüngliche Beschluß, im vorigen Jahre die Generalversammlung in Linz, als dem Sitze des dortigen kathol. Centralvereins für Oberöstreich abzuhalten, scheiterte an dem damaligen Auftreten der Choleraepidemie, und wird dieselbe nunmehr dieses Jahr nach erlangter hoher Genehmigung daselbst zur Ausführung kommen. Die Einladung ist von dem Severinusvereine, als dem Vorort aller kathol. Vereine in Oestreich und dem gesammten übrigen Deutschland, ergangen. Als Hauptzweck der Versammlung wird nach dem mir vorliegenden Einladungsschreiben „die erneuerte Thätigkeit der Einzelvereine und insbesondere die, zumal in der Gegenwart nothwendiger denn je gewordene Ausbreitung und einheitliche Förderung der verschiedenen, für die besonderen Zwecke der leiblichen und geistlichen Barmherzigkeit, sowie für die Pflege der katholischen Kunst und Literatur vorhandenen Bestrebungen" präzisirt. — Was in einigen Blättern über Anfragen unseres Kabinets an das franz. wegen Räumung des päpstlichen Gebietes verlautet, ist nach der mir zu Gebote stehenden Quelle unbegründet, und hat darnach eine solche Anfrage, namentlich in jüngster Zeit, nicht stattgefunden. (B. B. Z.)

— [Oestreich im Kirchenstaat.] Die „Gazz. di Bologna" vom 12. d. M. schreibt (und die Wiener Ztg. druckt es an der Spitze ihres Blattes nach): „Das in Turin erscheinende „Risorgimento" bringt in seinen Nummern vom 21. Juli und 5. d. M. ein der gleichfalls in Turin erscheinenden lithographirten Korrespondenz Steffani entnommenes Märchen von angeblich in den Municipalitäts-Berathungen Bologna's vorgekommenen Anträgen, denen sodann auch andere Munizipaliäten in den Legationen entsprochen haben sollen. Wir waren bis jetzt der Ansicht, das genannte Blatt nicht widerlegen zu sollen, weil man sehr viel zu thun hätte, wollte man alle die vermeintlichen Korrespondenzen berichtigen, welche das „Risorgimento" und seine Genossen aus unseren Gegenden erhalten wollen. Da wir jedoch jetzt diese Mittheilungen mit dem Anschein einer gewissen Authentizität in den Nummern der „Gazz. Piemontese" vom 31. Juli und 6. August wiedergegeben und von einigen angesehenen italienischen und französischen Blättern als glaubwürdig aufgenommen sehen, so glauben wir wahrheitsgemäß mittheilen zu müssen, was bezüglich der vermeintlichen Motionen und Anträge in unserem Gemeinderath vorgekommen ist. Das „Risorgimento" behauptet, daß bei der Diskussion des Gemeindebudgets hinsichtlich der Kategorie der Ausgaben, welche die östreichische Okkupation angehen, ein Gemeinderath eine Adresse an die Regierung beantragt habe, des Inhalts, „die Regierung zu bitten, die Gemeinde Bologna dieser Ausgabe zu entheben, indem die Ursache derselben

---

lage würden wohl mit uns der Meinung sein, daß das die ewige Schönheit und Wahrheit in den Koth hinabziehen heiße.

Auch dies kann unsererseits nicht absolut geläugnet werden, daß die Sommertheater in gewissem Grade sowohl die Schauspieler verflachen, wie einen seichten Geschmack des gebildeten Publikums erzeugen, und daher die Entwickelung der dramatischen Kunst nicht fördern. Ihren äußeren Verhältnissen nach sind sie einzig und allein darauf angewiesen, zu unterhalten; sie erreichen dies durch die Aufführung von Stücken, in denen es darauf ankommt, durch pikante Situationen, eine groteske Zeichnung der Charaktere, die scharfe Lauge des Witzes im Dialog, endlich durch alle Nuancen des Blödsinns das Publikum einige Stunden zu amüsiren. Künstlerische Anlage, bestimmte Gesetze der Entwickelung, Idee und Gedanke sind für diese Produkte daher höchst überflüssige, ja störende Eigenschaften. Und in ähnlicher Weise, wie die modernen französischen Romane mit ihrer Ueberfülle des Stofflichen den Geschmack korrumpiren, machen jene zuletzt das gebildete Publikum unempfänglich für die hehren Gestalten der Poesie, den Schauspieler unfähig, diese Gestalten zu reproduziren. Alles das kann man zugeben, und trotzdem sind wir der Meinung, daß damit wenig oder nichts erklärt ist (aber desto mehr zugestanden! D. Red.). Denn es bleibt doch immer noch die Vorfrage zu beantworten übrig, welchen Ursachen denn die Sommertheater überhaupt ihre Entstehung verdanken. Erst wenn man hier über die Antwort einig ist, sind die heutigen Zustände der dramatischen Kunst, wie der Kunst im Allgemeinen zu begreifen, erhalten die Sommerbühnen ihre Begründung und ihre Rechtfertigung.

Die Unproduktivität auf dem Gebiete der Poesie, das Ueberwuchern des Dilettantismus, die immer kleiner werdende Zahl wahrhaft künstlerischer Größen, das Sichbreitmachen eines anmaßenden Virtuosenthums, alle diese Erscheinungen haben ihre einheitliche Unterlage wie ihren tieferen Grund in der Richtung unserer Zeit überhaupt. Jene friedlichen Tage, in denen die Kunst allein das geistige Bedürfniß der exklusiv gebildeten Kreise erfüllte, hinter den Interessen der Kunst alle übrigen zurücktraten, ein vielleicht entnervender Götzendienst mit derselben getrieben wurde, in denen das Erscheinen einer neuen Tragödie ein Epoche machendes Ereigniß war, das Gastspiel eines Künstlers die Gemüther in fieberhafte Bewegung versetzte, sind längst vorüber. Wir verdanken ihnen jene große glänzende Periode, welche die Heroen unserer Literatur verherrlichten; aber wiederkehren werden sie in der Art wohl niemals. Andere Interessen sind es, welche die Gegenwart bewegen und die Geister unserer Zeitgenossen beschäftigen. Ein rastloser Kampf um der Erde Güter, eine ungeheure Entfaltung der industriellen Thätigkeit, der Boden erschüttert durch politische Eruptionen und Krisen allüberall, die Luft durchbebt von dem Kampfgeschrei der religiösen Parteiungen, der Sozialismus mit seinen wahnwitzigen Bestrebungen: das sind Zeichen der Zeit und Erscheinungen, neben denen wenig Platz für die Pflege der Kunst bleibt. Die Köpfe unserer Zeitgenossen, soweit sie zur gebildeten Klasse gehören, sind mit so vielen ungelösten Problemen, so viel unbeantworteten spiritualistischen, politischen und materiellen Fragen angefüllt, daß es im Theater einer starken und scharfen Anregung bedarf, um diese Dinge etwas zurückzudrängen, einer Anregung, wie sie ihnen die idealen Gestalten der dramatischen Poesie kaum zu geben im Stande sind. Die Sommer waren sicherlich nicht weniger warm in den Zeiten des großen Schröder, Ludwig Devrient's, Seydelmann's, auch sollen die Theater nicht ganz so bequem eingerichtet gewesen sein, wie dies — wir sehen hiebei von dem hiesigen Kunsttempel ab — zum großen Theil heute der Fall ist; und doch wäre man damals wahrscheinlich für einen Irokesen angesehen worden, hätte man die Hitze als Grund vorschützen wollen, um von einer Vorstellung wegzubleiben. Heute dagegen, wo wir ein weniger starkes Bedürfniß nach Kunstgenüssen empfinden, ist die Temperatur allgemein eine hinlängliche Rechtfertigung der Sommerbühnen, und man muß es für ein Glück ansehen, daß unsere klimatischen Verhältnisse wenigstens für einen Theil des Jahres ein geschlossenes Theater nothwendig machen; es würde sonst eine große Menge ganz gebildeter Leute geben, die von Shakespeare wahrscheinlich nicht mehr wüßten, als unsere gebildeten Damen von Homer.

Diese Verhältnisse erklären nun zwar die Existenz und immer größere Ausbreitung der Sommertheater, und so wie wir einen vernünftigen Grund für ihr Bestehen gefunden haben, müssen wir dasselbe auch für gerechtfertigt ansehen: sollte sich aber außer dieser etwas abstrakten (wir möchten sagen, sehr äußerlichen, wo nicht sophistischen — d. R.) Rechtfertigung, die auf den Satz Hegel's hinausläuft: „Alles was ist, ist vernünftig", den Sommerbühnen nicht noch eine positiv nützliche Seite abgewinnen lassen, die, wenn auch nur zu einem geringen Theile ihre unverkennbar nachtheiligen Wirkungen paralysirt? Den Versuch, die Sommertheater in die Nationalökonomie hineinzuzwängen und ihnen, weil sie mehr Menschen Beschäftigung gewähren, eine wirthschaftliche Bedeutung zu vindiziren, müssen wir für verfehlt ansehen. Man braucht noch nicht den engen Begriff, welchen Adam Smith mit produktiver Thätigkeit verbindet, aufrecht zu erhalten und kann der Nationalökonomie noch so weite Grenzen stecken, wird es aber doch für gewagt halten, aus den Sommertheatern eine auch noch so indirekte Vermehrung des Volkseinkommens oder Hebung des Wohlstandes der Nation herdemonstriren zu wollen. Anders dagegen verhält sich die Sache, wenn man diejenige Richtung unserer Zeit in's Auge faßt, welche dahin strebt, in den äußeren Dingen des materiellen Lebens zu nivelliren, die Blüthen des geistigen Lebens, Kunst und Wissenschaft zu popularisiren. Hier, glauben wir, ist es unzweifelhaft, daß wir den Sommerbühnen einen Platz in dieser Richtung anweisen müssen, daß sie vermöge des geringen, wenig kostspieligen Aufwandes, den sie machen, dazu beitragen, das Drama zu popularisiren, das Theater aus seiner vielleicht etwas zu luftigen und idealen Höhe herabzuziehen und ihm einen volksmäßigeren Charakter zu geben. Wir wollen nicht gerade behaupten, es würde durch unsere Sommertheaterstücke viel Bildung in den niederen Kulturschichten der Gesellschaft ausgebreitet; aber abgesehen davon, daß es für die allgemeine Gesittung jedenfalls unendlich wünschenswerther ist, wenn jene sich im Theater als im Bierhause bei ungewaschenen Zoten amüsiren, so wird doch andrerseits immer ein gewisser Sinn für das Drama geweckt, und insofern auch in gewissem Grade in den niederen Klassen die Empfänglichkeit für die dramatische Kunst angebahnt. (Das müssen wir nach seiner guten Seite hin — nur diese kann der Verf. im Auge haben — entschieden bezweifeln. Wenn die „dramatische Kunst da aufhört, wo das Sommertheater anfängt", wie soll dann durch dasselbe die „Empfänglichkeit für die dramatische Kunst angebahnt" werden? Und ob der „höhere Blödsinn", den der Verf. den Produktionen der Sommerbühne mit Recht und schon früher in ähnlicher Weise zur Last legt, wirklich geeignet ist, den „Sinn für das Drama zu wecken," ob er nicht vielmehr sehr wesentlich dazu beiträgt, das Bischen natürlichen gesunden Geschmacks, das wir auch in jenen Kreisen häufiger, als man zu glauben geneigt ist, vorfinden, gründlich zu ruiniren, wie das auch schlechtes Leihbibliothekfutter u. dergl. thut, das dünkt uns eine eben so beherzigenswerthe als leicht zu beantwortende Frage! D. Red.)

Die gebildeten Leute haben daher durchaus keinen Grund (?), sich in Diatriben gegen die Sommerbühnen zu ergehen. Und wenn sie der Meinung sind, daß sie bei dieser populären Entwickelung des Theaters, bei den Volkstheatern überhaupt zu kurz kommen (Volkstheater im echten Sinne und unsere gewöhnlichen Sommertheater sind himmelweit verschieden, und diese Verschiedenheit scheint dem Verf. bei seiner Vertheidigung der Sommerbühnen einen Streich gespielt zu haben; d. R.): so bleibt es ihnen ja unbenommen, sich ihren besonderen Kunsttempel zu erbauen,

beseitigt, das heißt, indem die Oestreicher entfernt würden." Es wird hinzugefügt, ein zweiter Rath habe den Vorschlag unterstützt, Niemand habe ihn bekämpft und er sei ins Protokoll aufgenommen worden, welches von allen anwesenden Mitgliedern approbirt sei. Es muß hier bemerkt werden, daß das „Risorgimento" behufs Erhärtung seiner Angaben auch die Namen der Räthe mittheilt, von denen diese Motionen ausgegangen sein sollen. Die weiteren Einzelheiten jener Korrespondenzen lohnen nicht die Mühe einer besonderen Beachtung; wohl aber glauben wir beweisen zu sollen, wie die ganze Thatsache durchaus unwahr ist. Die im Jahre 1849 zur Wiederherstellung der Ordnung in diesen Ländern berufenen östreichischen Truppen besetzten die vier Legationen. die sechs Provinzen der Marken und die Delegationen Urbino, Pesaro und Perugia. Die päpstliche Regierung hatte immer die Absicht, welchem Wunsche die östreichische Regierung auch stets entsprach, die Okkupation nach und nach zu verringern; es wurde auch bald im gegenseitigen Einvernehmen beschlossen, zuerst die Provinzen der Marken zu räumen und nur in der Stadt und Festung Ancona eine Garnison zu belassen. Später kam man überein, auch Perugia, Urbino und Pesaro zu räumen. Demgemäß wurde in Wien eine sehr bedeutende Reduktion in dem päpstlicher Seits für den Unterhalt der bei uns garnisonirenden k. k. östr. Truppen zu entrichtenden Beitrag festgestellt; eine abermalige, weitere Reduktion der Truppen in den Legationen wurde beschlossen, so daß außer in Bologna und Ancona nur noch eine kleine Anzahl Oestreicher blos in Forli, Faenza und Imola liegt. Schließlich deuten wir darauf hin, daß man von neuen schwebenden Verhandlungen der beiden Regierungen bezüglich einer ferneren Reduktion der Okkupationstruppen und der bezüglichen Kosten wußte (welche Verhandlungen im vollsten gegenseitigen Einvernehmen schon dem Abschlusse nahe sind), als am 3. Juli die Budgetverhandlung im Gemeinderath von Bologna stattfand. Bei solchem Sachverhalt läßt sich leicht ein Schluß auf das Benehmen ziehen, das die Herren Räthe bei der Diskussion der Summe, welche die Gemeinde Bologna für militärische Bequartirung schuldet, einhalten mußten; sie mußten die Handlungsweise der Regierung dankbar anerkennen und mußten ihr für ihre gehabte und noch andauernde Mühwaltung behufs der Reduktion der Okkupation und der bezüglichen Kosten danken, wie solches auch von den Räthen Conte Carlo Marsili und Gio. Battista Renoli geschehen ist. Diese Herren wiesen nach, wie durch die neuerlichen Maaßregeln der Regierung in den letzten Jahren die erwähnten Ausgaben bereits verringert worden seien; sie fügten hinzu, daß die Angelegenheit in Folge dessen für die Gemeinde weniger belästigend sei; sie anerkannten die Nützlichkeit der bereits in Ausführung begriffenen Maaßregeln und sprachen ihren Dank gegen die Regierung für das bereits Geschehene aus; sie schlossen mit dem Wunsche, daß durch baldige Zurückführung der öffentlichen Verhältnisse auf den normalen Stand diese Ausgabe gänzlich beseitigt werden möge. Dies ist aber auch der innigste Wunsch der päpstlichen und östreichischen Regierung, welche hierfür durch die erwähnten Reduktionen bereits einen Beweis gegeben haben. Durch die noch schwebenden Verhandlungen beweisen sie noch mehr, wie sie täglich diese Ausgaben zu vermindern wünschen und wie sie ihnen sehr gern schon ganz ein Ende machen würden, sobald sich nur der Zustand herausstellt, den die Herren Räthe Marsili und Renoli bezeichnet haben, „die Rückkehr der öffentlichen Verhältnisse zum normalen Zustand."

Hannover. Hannover, 19. August. [Kammerverhandlungen.] Unter den Differenzen, die bei dem Ausgabebudget bestehen blieben, befand sich auch der zum Ministerium des Aeußern gestellte deutsche Antrag. Die zweite Kammer hatte den ganzen Einfluß der Regierung auf Herstellung einer deutschen Flotte, eines Bundesgerichts unter Mitwirkung der deutschen Ständeversammlungen, und auf Reorganisation der Bundesgewalt gefordert. Die erste Kammer war für diese Anträge nicht zu gewinnen; in der letzten Konferenz ist sie soweit darauf eingegangen, daß sie für Flotte und Bundesgericht ihre Stimme einlegt, die Mitwirkung deutscher Stände bei letzterem aber abweist und ebenso von Reorganisation der Bundesgewalt nichts wissen will. Horst und Oppermann sind gegen diese Abschwächung und wollen den Beschluß der zweiten Kammer lieber rein, wenn auch als einseitigen, an die Regierung bringen. Münchhausen und Windthorst sind für den Konferenzvorschlag, weil sie Werth darauf legen, daß namentlich das Bundesgericht auch von erster Kammer anerkannt werde und die Forderung als ständische an die Regierung gehe. Beide geben sonst zu, daß die Beschlüsse der zweiten Kammer völlig gerechtfertigt gewesen, daß sie aber auch materiell nicht verloren seien, nachdem sie der Oeffentlichkeit übergeben wären, und Zeugniß für die Stimmung und Ansicht der zweiten Kammer abgelegt hätten. Minister v. Borries hat wie früher so auch jetzt noch Bedenken gegen den Antrag, hält ihn auch in der nun gemilderten Fassung für einen Vorschlag von dunkler Tragweite, dem er beizutreten sich nicht entschließen könne, der indeß, obwohl von den beiden extremen Seiten angegriffen, doch von großer Mehrheit genehmigt wird. Ueber die russische Gesandtschaft ist noch keine Einigung erreicht; die erste Kammer will sie hergestellt sehen, die zweite nicht. Da eine Kammer keine Gelder bewilligen kann, so wird die zweite hier zu ihrem Willen kommen. Oberst Schomer rechtfertigte heute den ersten Antrag des Dissensvotums in der Militärfrage; da er nur 26 Stimmen dafür erhielt, so ließ er die übrigen Anträge für jetzt um so mehr fallen, als dem Ganzen Ein Prinzip zu Grunde liegt. Das ständische Erwiderungsschreiben, worin die Verfassungsänderungen abgelehnt werden, ist nach Ausmerzung der Motive, welche der Ausschuß beantragt, die erste Kammer aber nicht gewollt hatte, so farblos, daß die Mittheilung hier füglich unterbleiben kann. Nur das Eine habe ich noch nachträglich zu bemerken, daß die erste Kammer sich zuletzt doch entschlossen hat, den Satz zuzulassen, daß die „längst als ein Bedürfniß erkannte, zeitgemäße Reform der Ritterschaften wiederholt ernstlich zu versuchen sein werde." (H. N.)

Großbritannien und Irland.

London, 20. August. [Die franz. geheimen Gesellschaften.] Die „Times" enthält einen Artikel über die geheimen politischen Gesellschaften in Frankreich. „Nichts," bemerkt sie, „erinnert uns so sehr daran, wie verschieden unsere gesellschaftlichen Zustände von denen des Festlandes, ja, selbst von denen Englands in vergangenen Zeiten sind, als die Berichte über geheime Gesellschaften, welche von Zeit zu Zeit vom Auslande her bei uns einlaufen. Eine organisirte Verbindung, die den Zweck hätte, die britische Regierung zu stürzen, ist ein Ding, dessen Vorhandensein wir heut zu Tage nicht nur nicht argwöhnen, sondern uns kaum vorstellen können. Der durch eine schlechte Ernte oder ungünstige Saison verursachte Mangel kann allerdings Arbeitseinstellungen und an einzelnen Orten auch förmliche Ruhestörungen hervorrufen; aber schon der bloße Umstand, daß solche Bewegungen die öffentliche Aufmerksamkeit Monate lang in Anspruch nehmen, genügt, um zu zeigen, wie frei bei uns der politische Körper von einer chronischen oder geheimen Krankheit ist. Welchen Gegensatz bildet dazu der gegenwärtige Zustand Frankreichs! Aeußerlich betrachtet, erfreut sich die mit uns verbündete große Nation eben so, wie wir, des Friedens und Wohlstandes. Unternehmungen aller Art, welche den materiellen Fortschritt zum Zweck haben, blühen in der französischen Hauptstadt und in den großen Städten Frankreichs auf. Es ist kein Mangel an Nachfrage nach jenen geschmackvollen Manufakturerzeugnissen, deren Monopol Frankreich auf dem Weltmarkte hat. Der Herrscher des Landes hat sich eine Stellung in Europa errungen und empfängt die Huldigungen sowohl von Freunden, wie von Gegnern. Der heißeste Durst nach Nationalruhm muß durch die Ereignisse des letzten Krieges gelöscht worden sein. Man sollte denken, es könnte kaum Umstände geben, die geeigneter wären, ein Volk zufrieden zu machen, als die gegenwärtige Lage Frankreichs. Und doch hören wir, daß im ganzen Lande geheime Gesellschaften ihr Wesen treiben, die es darauf abgesehen haben, alles Bestehende über den Haufen zu werfen und an dessen Stelle einen Neubau zu errichten, durch welchen Theorien verwirklicht werden sollen, die bisher nichts als Anarchie und Blutvergießen hervorgebracht haben. Vor einiger Zeit ward berichtet, wie gewisse Departements Frankreichs ganz besonders von kommunistischen Lehren durchdrungen, und wie die Grundsätze der sozialistischen Schriftsteller von den Leuten, deren Beschäftigung sie von einem Orte zum andern führt, unter einer Bevölkerung, die in weit höherem Grade stationär ist als die Englands, verbreitet worden seien. Die Gesellschaft „Marianne" verdankt ihren Ursprung vielleicht der eifrigen Propaganda solcher Leute. Der Westen und Süden Frankreichs scheint der Hauptschauplatz ihrer Thätigkeit zu sein; denn im Gegensatze zu den meisten der Vereine, welche bisher einen Einfluß auf das Land ausgeübt haben, ist sie keineswegs in Paris entstanden und hat dort auch nur einen geringen Theil der Arbeiterbevölkerung zu Genossen. Die Marianne ist ihrer Entstehung und Organisation nach das Werk von Handwerkern, Arbeitern und Bauern aus der Provinz. Die rüstigen Metallarbeiter und Steinmetzen im ganzen Lande scheinen ihre Hauptstützen im Lande zu sein und sind der Sache wohl noch eifriger ergeben, als Weber und Weinbauern. Die Grundsätze der Gesellschaft kann man sich leicht denken. Das Ziel ist die demokratische und soziale Republik, das Mittel Alles, was zur Erreichung dieses Zweckes nothwendig sein mag. Den Haupthebel der Maschinerie bildet natürlich ein System von Schwüren, welche das Gelöbniß unbedingten Gehorsams und der Geheimhaltung in sich schließen und den Wortbrüchigen mit der furchtbarsten Rache bedrohen. Die dem Zwecke entgegenstehenden Hindernisse dürfen durch jedes Verbrechen beseitigt werden, und dem Neophyten wird geboten, auf Geheiß der geheimen Centralbehörde Freunde, Familie, ja selbst seine eigene Sicherheit zu vergessen. Diese Gesellschaft hat, wie versichert wird, im größeren Theile Frankreichs Wurzel geschlagen. Zwar blicken wir auf ihr Treiben nicht mit dem Grade von Besorgniß, welchen einige Politiker der alten Schule hegen mögen, und wir glauben nicht, daß ihr Vorhandensein der Regierung in Paris besondere Befürchtungen erregt. Solche weitverzweigte Verbindungen sind in der That zu schwerfällig, als daß sie viel ausrichten könnten. Sie sind mehr das Symptom der weiten Verbreitung einer krankhaften Stimmung, als die Maschinerie irgend einer bestimmten Bewegung, und es ist nicht wahrscheinlich, daß der Großmeister der Marianne durch seine Hierarchie einen wirklichen Aufstandsplan ausführen wird. Zwei Menschenalter hindurch hat eine ungeheure Anzahl Franzosen ihr Leben mit dem Anzetteln von Verschwörungen zugebracht, und doch ist noch keine französische Regierung durch eine Verschwörung gefallen. Die Verschwörungen mögen der Ausdruck der Volksstimmung gewesen sein, welche die Revolution verursachte; unmittelbar aber haben sie nichts ausgerichtet. Karl X. fiel durch despotische und unweise Handlungen, welche seine Hauptstadt, sowohl Bourgeoisie wie Arbeiter, gegen ihn aufbrachten. Louis Philipp warf seine Krone durch Unentschlossenheit fort in einem Augenblicke, wo Ein Wort ihn hätte retten können. Die geheimen Gesellschaften vermochten weder Cavaignac zu stürzen, noch die wiederholte Erwählung Louis Napoleon's zur höchsten Würde im Staate zu verhindern. Es ist deshalb vielleicht kein Grund vorhanden, in Folge des von uns beschriebenen weit verzweigten Vereins eine Erhebung zu befürchten. Seine Mitglieder werden noch lange im Geheimen deklamiren, einander ermahnen, mit einander trinken, ihre Organisation vervollständigen und ummodeln. Das Handeln aber wird man stets auf den rechten Zeitpunkt verschieben, und dieser wird nach Ansicht der Führer nie da sein. Nichtsdestoweniger ist das Vorhandensein der Marianne ein unheimliches Zeichen, indem man daraus sieht, wie weit Frankreich vielleicht noch von dem Zeitpunkte entfernt ist, welcher der Periode der Revolution ein Ende macht."

Die vorstehenden Bemerkungen der „Times" sind, wie die „N. Z." richtig bemerkt, zunächst durch mehrere Pariser Korrespondenzen hervorgerufen, welche, an die Ermittelungen des letzten Prozesses in Angers anknüpfend, sich über die Entstehung und Entwickelung der „Marianne" verbreiten. Wir entnehmen diesen Korrespondenzen Folgendes, ohne, gleichwie die „N. Z.", für die Richtigkeit der Angaben im Einzelnen eine Bürgschaft zu übernehmen:

Im Jahre 1848 suchte die Bergpartei, welche zur Zeit noch nicht die Ansichten der Sozialisten angenommen hatte und ihre Ohnmacht einerseits dem Anhange Cavaignac's, andererseits dem Sozialismus gegenüber fühlte, sich mit den damaligen Häuptern der sozialistischen Partei zu verständigen, indem sie ihnen die Errichtung eines politischen Vereines vorschlug, der eine ähnliche Rolle spielen sollte, wie der alte Jakobinerklubb. Diese Verbindung kam wirklich zu Stande und erhielt den Namen der „Solidarité". Ledru-Rollin mit seinen Freunden von der Bergpartei und einige Sozialisten wurden Mitglieder des Generalraths, der seinen Sitz in Paris hatte. In allen Departements, Arrondissements und Kantons wurden Hilfsgesellschaften gebildet. Der Generalrath bestand aus 40 Mitgliedern, unter welchen sich eine zwar nicht zahlreiche, aber äußerst energische Minorität befand, die sich dem Vereine nur in der Hoffnung angeschlossen hatte, für ihre ultraradikalen Grundsätze in den weitverzweigten Affiliationen der „Solidarité" Propaganda zu machen. Diese Minorität repräsentirte die Meinung Blanqui's, Raspail's 2c.; sie war kommunistisch und revolutionär und hatte, unter dem Anschein, für die „Solidarité" zu wirken, schon im Jahre 1849 angefangen durch ihre Freunde und Agenten in den Provinzen eine Menge von geheimen Gesellschaften ins Leben zu rufen, deren Mitglieder aus den eifrigsten Anhängern des extremsten Sozialismus rekrutirt wurden. Obwohl der Zweck all dieser Gesellschaften fast identisch war, wichen doch ihre Benennungen nach den verschiedenen Lokalitäten ab, in welchen sie sich bildeten. Allmälig verschwanden jedoch die Namen sowohl, als die Gesellschaften selbst, um Einem Namen und Einer Gesellschaft Platz zu machen, derjenigen, die heute als „La Marianne" so notorisch geworden ist.

Im Anfang war die Marianne nichts weiter, als eine jener Zweiggesellschaften und ausschließlich auf das südliche Frankreich beschränkt. In diesen heißblütigen und phantasiereichen Regionen hat der Name „La Marianne" oder im Patois des Südens „La Marianno", der Reihe nach und selbst gleichzeitig dazu gedient, die Revolution, die Republik, den Kampf der Parteien. und die Guillotine zu bezeichnen. Als die ersten revolutionären Zuckungen in der Schreckensregierung kulminirten (1793) und die Guillotine auf die Tagesordnung gesetzt wurde, sprachen die Bauern des Südens von ihr stets als von „La Marianno". Der Ursprung dieses Wortes ist folgender: Nachdem die Religionsgebräuche der Kirche in Frankreich durch den Vernunftkultus verdrängt worden, erschienen in den öffentlichen Festen der Dekade, an der Spitze der damals eingeführten allegorischen Prozessionen zwei der schönsten Mädchen der Provinz à l'antique gekleidet. Eine von diesen jungen Damen sollte die Vernunft, die andere die Freiheit personifiziren; allein das Volk, den alten Ueberlieferungen treu, bestand darauf, in ihnen Maria und Anna zu sehen. Als Maria und Anna durch die Freiheit und die Vernunft ersetzt wurden, pflegten die Bauern des Südens einen Vers zu singen, der so anfing: Aro l'haven la Marianno! d. h., endlich haben wir die wahre Maria und Anna, oder nach der republikanischen Auslegungsweise, die Vernunft und die Freiheit vereint. Als die Thermidorianer den Vernunftkultus abschafften, hatten die beiden also vereinigten Worte schon die Bedeutung eines Symbols gewonnen und verwandelten sich endlich in einen Beinamen der Guillotine. Es geschah mit der Absicht, den traditionellen Ideen der südfranzösischen Bauern zu schmeicheln, als die Gründer der geheimen Verbindungen von 1848 und 1849 ihnen, besonders in den ländlichen Distrikten, den Namen der Marianne gaben.

Man wird sich des energischen und entschlossenen Widerstandes erinnern, der dem Staatsstreiche Louis Napoleon's in den Departements und namentlich im Süden entgegengestellt wurde. Dieser Widerstand ging von der mächtigen Organisation der Marianne aus. Es ist schwer, sich einen Begriff von der Zahl der Anhänger zu machen, die von den Gründern der Marianne für ihre Gesellschaft gewonnen wurden, zumal in den Gegenden, wo der Protestantismus und das Papstthum neben einander bestehen, wie in den Departements Gard, Herault und anderen; aber man kann ohne Uebertreibung behaupten, daß zur Zeit des Staatsstreiches die der Marianne affiliirten Vereine gegen eine Million (?) Mitglieder zählten. Indessen wurden die Leiter der gegen Napoleon ausgebrochenen Bewegung entweder erschossen oder nach Cayenne und Lambessa verbannt. Nur Wenigen gelang es, zu entkommen. Aus diesem Kern ging die neue Propaganda hervor, die nach dem Staatsstreich ins Leben trat. In den Provinzen hatten die Häupter der Gesellschaft fast alle den Untergang gefunden, aber die Mitglieder waren noch da.

Kaum hatte man sich von dem gewaltsamen Aderlaß des Dezembers 1851 erholt, als die revolutionäre Agitation von Neuem begann. In den Gebirgen des Südens und an der Rhonemündung ihren Ursprung nehmend, drang die propagandistische Bewegung längs den Ufern dieses großen Stromes vor und verbreitete sich allmälig über ganz Frankreich. Im gegenwärtigen Augenblick hat die Marianne das Land von einem Ende zum anderen mit einem Netzwerk bedeckt. Nach einigen Angaben sollen 40—50 Departements unter ihrem Einflusse stehen und die Zahl ihrer Mitglieder sich auf

---

und dort jenen Theil des Drama's zu kultiviren, von dem sie glauben, daß er Kaviar ist für das Volk. Dr. OT.

Brandenburgisch-preußische Feldmarschälle.

Die „N. P. Z." bringt mit Rücksicht auf die Ernennung des „Vater Wrangel" zum Feldmarschall die folgende Uebersicht der Feldmarschälle unsres Heeres, die wir gern auch unsern Lesern mittheilen:

26. Juni 1657. Otto Christoph Frhr. v. Sparr. † 1668, 9. Mai. — 24. Jan. 1670. Johann Georg Fürst v. Anhalt-Dessau. † 1693, 17. August. — 18. Febr. 1670. Johann Georg Frhr. v. Derfflinger. † 1695, 4. Febr. — 19. April 1687. Friedrich Graf v. Schonberg. † 1690, 30. Juli. — 1691. Alexander Frhr. v. Spaen. † 1693, 23. Okt. — 1691. Heino Heinrich Graf v. Flemming. † 1706, 28. Febr. — 1696. Johann Albrecht Graf v. Barfus. † 1704, 27. Dez. — 1702. Alexander Hermann Graf v. Wartensleben. † 1734, 26. Jan. — 2. Dez. 1712. Leopold I., Fürst v. Anhalt-Dessau. † 1747, 7. April. — 27. Febr. 1713. Philipp Karl Graf v. Wylich und Lottum. † 1719, 14. Febr. — 26. März 1713. Friedrich Ludwig Herzog v. Holstein-Beck. † 1728, 27. Febr. — 5. Sept. 1713. Alexander Burggraf zu Dohna. † 1728, 25. Febr. — 28. Mai 1728. Georg Abraham v. Arnim. † 1734, 19. Mai. — 3. Juni 1728. Dubislaw Gneomar v. Natzmer. † 1739, 13. Mai. — 1733. Albrecht Konrad Graf Finck- v. Finckenstein. † 1735, 16. Dez. — Im Juli 1737. Friedrich Wilhelm v. Grumbkow. † 1739, 18. März. — 1737. Adrian Bernhard Graf v. Borcke. † 1741, 25. Mai. — 5. Aug. 1739. Erhard Ernst v. Roeder. † 1743. — 6. Juni 1740. Hans Heinrich Graf v. Katte. † 1741, 31. Mai. — 31. Juli 1740. Curt Christoph Graf v. Schwerin. † 1757, 6. Mai. — 5. Juni 1741. Friedrich Wilhelm Herzog v. Holstein-Beck. † 1749, 11. Nov. — 1741. Kaspar Otto v. Glasenapp. † 1747, 7. August. — Im Sommer 1741. Samuel Graf v. Schmettau. † 1751, 18. Aug. — 16. Mai 1742. Christian August Fürst v. Anhalt-Zerbst. † 1747, 16. März. — 17. April 1742. Leopold Max Fürst v. Anhalt-Dessau. † 1751, 16. Dez. — 18. März 1745. Adam Christoph v. Flanß. † 1748, 10. Juli. — 19. März 1745. Wilhelm Dietrich v. Buddenbrock. † 1757, 28. März. — 15. Juli 1745. Friedrich Wilhelm v. Dossow. † 1758, 28. Mai. — 24. März 1747. Henning Alexander v. Kleist. † 1749, 22. Aug. — 24. Mai 1747. Christoph Wilhelm v. Kalckstein. † 1759, 2. Juni. — 24. Mai 1747. Friedrich Ludwig Burggraf zu Dohna. † 1749, 6. Jan. — 24. Mai 1747. Dietrich Fürst v. Anhalt-Dessau. † 1769, 2. Dez. — 25. Mai 1747. Friedrich Sigmund v. Bredow. † 1759, 15. Juni. — 26. Mai 1747. Joachim Christoph v. Jeetze. † 1752, 11 Sept. — 18. Sept. 1747. Jakob Keith. † 1758, 14. Okt. — 21. Dez. 1751. Friedrich Leopold Graf v. Geßler. † 1762, 22. Aug. — 22. Dez. 1751. Hans v. Lehwaldt. † 1768, 16. Nov. — 5. Dez. 1757. Moritz Fürst v. Anhalt-Dessau. † 1760, 11. April. — Im Dezember 1758. Ferdinand Herzog v. Braunschweig-Wolffenbüttel. † 1792. — 14. Mai 1760. Friedrich Landgraf v. Hessen-Kassel. † 1785, 13. Okt. — 1. Jan. 1787. Karl Wilhelm Herzog v. Braunschweig-Wolffenbüttel. † 1806, im Okt. — 17. Aug. 1793. Wichart Joachim v. Möllendorff. † 1816. — 1795. Friedrich Eugen Prinz v. Württemberg. † 1797. — 12. Febr. 1797. Wilhelm Landgraf v. Hessen-Kassel. † 1821. — 1798. Alexander Friedrich v. Knobelsdorff. † 1799, 10. Dez. — 1798. Ludwig Karl v. Kalckstein. † 1800. — 1800. Alexander Prinz v. Württemberg. † 1817. — 1805. Wilhelm Magnus v. Brünneck. — 3. Juni 1807. Friedrich Adolph Graf v. Kalckreuth. † 1818, 16. Juni. — 21. Juli 1807. René Wilhelm de l'Homme de Courbiere. † 1811, 23. Juli. — 16. Okt. 1813. Gebhardt Lebrecht Fürst Blücher v. Wahlstatt. † 1819, 12. Sept. — 1815. Arthur Wellesley, Herzog v. Wellington, Kgl. Großbr. Gen.-Feldm. † 1852. — 1817. Hans David Ludwig Graf York v. Wartenburg. † 1830. — 1821. Friedrich Graf Kleist v. Nollendorff. † 1823. — 1830. Neidhardt Graf v. Gneisenau. † 1831, 23. August. — 1838. Hans Ernst Karl Graf v. Zieten. † 1848. — 7. Okt. 1847. Hermann v. Boyen. † 1848, 15. Febr. — 1847. Friedrich Karl Frhr. v. Müffling, gen. Weiß. — 1847. Frhr. v. d. Knesebeck. — 1850. Sergius Graf Paskiewitsch v. Eriwan Fürst v. Warschau, Kais. Russ. Gen.-Feldm. † 1856. — 1854. Friedrich Burggraf zu Dohna. — 15. Aug. 1856. Friedrich Frhr. v. Wrangel.

Der Krieg in der großen Tschetschna.

Der russische „Invalide" hat einen durch mehrere Nummern laufenden interessanten Aufsatz des Majors Wlastoff veröffentlicht: „Der Krieg in der großen Tschetschna." Wir finden hier eine Skizze des Landes und Volkes und eine Uebersicht der militärischen Operationen Rußlands in der Tschetschna in den Jahren 1850 bis 1855. Die Kriegführung in der Tschetschna ist eine ganz andere, wie die im Daghestan. Im Daghestan bilden hohe Felsen und tiefe Ströme für Freund und Feind gleich unübersteigliche Schranken. Hier dreht sich Alles um den Besitz weniger Punkte, welche die Thore zu den engen Thälern bilden, in welchen die Bergvölker hausen. Diese Punkte werden dann die Schlüssel zu unserer Position, von ihnen aus können wir jederzeit in das Gebiet der unbotmäßigen Stämme einbrechen, um sie für ihre Räubereien zu züchtigen. Der Angriffskrieg im Daghestan besteht demnach aus einer Reihe von Belagerungen, und die Expeditionen werden meist im Sommer unternommen, weil es im Winter schwer hält, auf den nackten Felshöhen des Daghestan Brennmaterial für die Truppen und Fourage für das Vieh herbei zu schaffen. Einen Krieg ganz verschiedener Art bedingt die Tschetschna. Hier laufen waldbedeckte Arme des Kaukasus terrassenförmig in's Land hinein und bilden eine Menge Schluchten und Thäler, welche mit dichten Waldungen bedeckt und von Gießbächen und Mooren durchschnitten sind. Wenn im Daghestan die Einnahme eines Punktes zuweilen ganze Gemeinden zur Unterwerfung bringen kann, so hat in der Tschetschna das Erscheinen von Truppen auf vielen Punkten zugleich wenig Einfluß auf die Bezwingung des Landes. Die Expeditionen geschehen im Winter, wenn der kahle Wald dem Blicke vergönnt, in die Tiefe desselben zu dringen und den Bergbewohnern unmöglich macht, uns ungestraft durch ihre sicheren Schüsse zu schädigen. Es war besonders die große Tschetschna, welche in den letzten fünf Jahren die Aufmerksamkeit des russischen Befehlshabers beschäftigte. Die Beherrschung der großen Tschetschna stellt die russische Tereklinie, die Grenze des russischen Feldbaues, sicher und übt einen großen, moralischen Einfluß auf die dem Schamyl unterworfenen Stämme aus. Die große Tschetschna ist ein ungeheurer Gebirgskessel, von drei Seiten durch russisches Gebiet eingeschlossen, so daß durch die Unterwerfnng dieser Räuberhorden die ganze Linie gesichert sein würde. Das Land ist äußerst fruchtbar. Reis (Tschaltyk), Kukuruz und Gerste kommen bei der durch die vielen starkfälligen Flüsse begünstigten, künstlichen Kanalbewässerung vortrefflich fort. Die Außenseite der den Kessel bildenden Gebirgszüge enthält viele heiße Quellen. Das Vorrücken von Truppen in diesem koupirten und waldigen Terrain ist äußerst schwierig. Das avancirende Detachement muß Proviant, Kriegsvorräthe und Fuhren für die Verwundeten u. s. w., also einen bedeutenden Train, bei sich haben. Dieser Train muß von allen Seiten durch eine Kette gedeckt sein, die dem Feinde, der die Oertlichkeit aufs Kühnste und Gewandteste benutzt, keinen Durchbruch gestattet. Bis zum Jahre 1850 machten die Russen nur Streifzüge in

sechzigtausend belaufen. Paris ist der Mittelpunkt der Organisation, aber ihre Hauptstärke ist fortwährend in den Provinzen.

— [Die Riffner.] Die unglückliche Begegnung zwischen der Mannschaft der preuß. Fregatte „Danzig" und den Seeräubern an der Nordküste Afrika's, veranlaßt heute die „Times", allen Seemächten die Nothwendigkeit, dem Piratenwesen im Mittelmeer ein Ende zu machen, zu Gemüthe zu führen. Die Regierungen Frankreichs und Englands sollen sich zusammenthun, um diesem schauderhaften Systeme ein Ende zu machen. Da der Schauplatz nicht weit von der englischen Festung Gibraltar und den französischen Besitzungen in Algier entfernt liegt, fällt die Pflicht des Einschreitens diesen beiden Regierungen anheim. Seeräuber-Angriffe auf friedfertige Fahrzeuge sollten im Bereiche der Mittelmeerküsten nicht weiter geduldet werden. Auch der „Akhbar" von Algier verlangt ein Einschreiten Frankreichs, da Marocco für sich allein diesem Piratentreiben ein Ende zu machen außer Stande sei.

— [Armeereduktion; Manöverunfall.] Von der Generalkommandantur ist ein Erlaß an alle Regimentskommandanten ergangen, daß ihre betreffenden Regimenter binnen Kurzem auf 1000 Mann, mit 57 Sergeanten und 21 Trommlern, reduzirt werden sollen. Die Kommandanten haben daher bei Zeiten aus ihren überzähligen Manschaften diejenigen auszusuchen, die sie bei Eintreffen der bezüglichen Ordre entlassen wollen. Die Tüchtigsten sind natürlich im Dienst zu behalten. — Bei dem gestrigen Manöver in Chatham, wo in Anwesenheit des Herzogs von Cambridge eine Scheinbelagerung ausgeführt wurde, ereignete sich ein ziemlich ernstlicher Unfall, indem eine volta'sche Batterie vor der Zeit das Springen einer Mine verursachte. Die in die Luft geschleuderten Erdklöße verletzten eine Anzahl Mannschaften eines in einem benachbarten Laufgraben aufgestellten Bataillons und zerschmetterten einem Soldaten das Bein.

Frankreich.

Paris, 20. August. [Der russ. Gesandte.] Es bestätigt sich, daß Graf Kisseleff erst nach der Krönung des Kaisers nach Paris kommen wird. Herr von Balabinn, gegenwärtig russischer Geschäftsträger in Wien, wird Herrn von Kisseleff als Rath beigegeben werden. Außerdem wird die Legation aus einem ersten Sekretär, A. von Grete, zwei zweiten Sekretären, Tolstoi und Paskewitsch, und zwei Attaché's, Fürsten Youssoupoff und Strogonoff, bestehen.

— [Beschränkung der Presse; Eisenbahnen.] Wie verlautet, beabsichtigt die hiesige Regierung, der Presse in Zukunft nicht mehr zu gestatten, sich theologischen und literarischen Diskussionen zu überlassen. Es scheint, daß die heftigen Diskussionen, welche dieserhalb in der letzten Zeit stattfanden, höchsten Orts großen Anstoß erregt haben; die einzigen, in denen sich die französische Presse bis jetzt so ziemlich frei bewegen konnte. — Wie man versichert, wird Hr. Pereire die Konzession des pyrenäischen Eisenbahnnetzes erhalten. Dies soll sicher sein, obgleich das betreffende Dekret noch nicht unterzeichnet ist.

— [Düstre Bilder aus Neapel, Spanien und Frankreich.] Die vollkommene Rücksichtslosigkeit des neapolitanischen Gouvernements gegen die fremden Höfe, die kaum begreifliche Halsstarrigkeit, mit welcher König Ferdinand allen Wünschen für Einführung von Reformen und allen Bemühungen, ihn in gutem Einvernehmen mit den Seemächten zu erhalten, widerstrebt, scheint endlich den Kampf an die Grenze der diplomatischen Behandlung verlegt zu haben. Die Note, durch welche der König die Einmischung der fremden Mächte in die inneren Angelegenheiten seines Landes zurückweist, hat vollends dem Fasse den Boden ausgestoßen. Wie ich Ihnen früher mittheilte, hat Sir W. Temple Neapel verlassen, weil er es mit seiner Ehre nicht länger verträglich erklärte, auf einem Posten zu verharren, auf dem seit drei Jahren sein Beruf gewesen sei, mit ernsten Maaßregeln zu drohen, ohne daß diese Drohungen von Seiten Neapels eine Beachtung, von Seiten des englischen Kabinets eine That zur Folge gehabt hätten. Sie wissen, daß England mehr aus Konvenienz gegen Frankreich als Oestreich oder Neapel oder der Ruhe Italiens zu Liebe den Feuerbrand, den es seit lange zu schleudern im Begriff steht, noch zurückhält. England läßt mithin Sir Temple auf Reisen gehen und bereitet inzwischen Alles vor, daß der Brand, wenn er angezündet wird, um so heller und vernichtender emporlodere. Baron Brenier hält auf seinem Posten aus. Er war zurückhaltender mit den Drohungen, weil er die Intentionen seines Kabinets kennt. Er wußte, daß Frankreich Italien noch nicht für reif hält und daß Napoleon III. den Baum nicht schütteln, sondern die fallenden Früchte sammeln will. Marquis Turgot spricht es in seinen Berichten an den Minister unverholen aus, daß Spanien am Rande einer neuen durch die Nahrungsverhältnisse hervorgerufenen Katastrophe stehe, der schwerlich das Regiment des letzten Umsturzes gewachsen sein dürfte. O'Donnell behauptet sich zur Stunde noch, aber Niemand, und am wenigsten er selber weiß, wie lange. Die Todtenuhr, die das Ende dieser ephemeren Herrschaft verkündet, läßt bereits ihr Picken vernehmen. Doch malen wir nicht Gegenstände an die Wand, am Wenigsten hier, wo derselbe Spuk, den man in Madrid gebannt zu haben glaubt, bereits an den Wänden schleicht. Die zahlreichen Verhaftungen, die mit der wachsenden Zahl der Kompromittirten immer offener vorgenommen werden, haben in der That etwas Beängstigendes, und wäre nicht das in Genüssen, Zerstreuungen und Frivolitäten aller Art flatternde Paris der Schauplatz dieser Maaßregeln, Niemand würde vor Angst und Beklemmung das Fenster öffnen oder es wagen, auf die Straße zu gehen. Immer noch sucht die Polizei nach den Rädelsführern. Außer einigen unbekannten Journalisten und geschäftslosen Advokaten hat sie bis jetzt nichts als einen Haufen unwissender armer Schelme zusammengebracht, die kaum darum wissen mögen, daß sie Theilnehmer eines Komplots zum Umsturz von Thron und Gesellschaft geworden sind. Wunderbar und vielleicht nur dadurch zu erklären, daß die von der öffentlichen Stimme bezeichneten Häupter außerdem auch als Spione und Angeber fungiren, ist es, daß man einige Personen frei umhergehen sieht, auf welche man, als auf die notorischen Leiter des Komplotts, mit den Fingern weist. (B. B. Z.)

Paris, 21. August. [Unterstützung.] Wie der heutige „Moniteur" berichtet, hat der Kaiser befohlen, daß eine erste Vertheilung der zu Gunsten der durch die Ueberschwemmungen Beschädigten erfolgten Unterzeichnungen geschehen soll; die Vertheilung wird ein Zehntel der nach den amtlichen Abschätzungen erlittenen Verluste betragen.

— [Petition an den Papst wegen Entfernung des Bischofs von Arras.] Man wird sich erinnern, daß in Nr. 195 des Rundschreibens gedacht worden ist, in welchem der Bischof von Arras die katholischen Schuldirektoren gegen alles Recht auffordert, ihre protestantischen Zöglinge zu zwingen, dem katholischen Religionsunterrichte beizuwohnen. Demzufolge wird jetzt in dem Sprengel von Arras eine an den Papst und den Kaiser gerichtete Petition unterzeichnet, in welcher die Entfernung des Prälaten beantragt wird. Das ist nicht zu verwundern; in Saint Omer, Calais, Boulogne u. s. w. wohnen unzählige englische Familien, welche das Schreiben des Bischofs ihrer Kinder wegen in die größte Aufregung gebracht hat, und von denen ohne Zweifel die Meisten sich entfernen würden, wenn die unklugen und widerrechtlichen Anweisungen des Prälaten Gehör fänden. Das aber wäre ein unermeßlicher Verlust für jene Ortschaften und dem wollen sie vorbeugen.

— [Zwiespalt in der katholischen Kirche.] Wie schon mitgetheilt worden, ist innerhalb der katholischen Partei in Frankreich der Zwiespalt, welcher schon lange bestand, offen ausgebrochen. Wir entnehmen über denselben Folgendes einem größeren Artikel der „Indépendance belge": Auf der einen Seite steht der „Univers" und hinter diesem Blatte der Bischof von Arras, der Bischof von Montauban und mehrere andere Würdenträger. Der „Univers" geht von dem Satze aus: Keine Versöhnung zwischen dem Katholizismus und der parlamentarischen Regierungsform. Er erklärt, die beste Regierung sei die, welche sich nicht darauf beschränke, der katholischen Kirche vollständige Freiheit zu geben, sondern die, welche noch außerdem die Gegner dieser Kirche unterdrücke; er rechnet es endlich dem Papste Pius IX. zum Ruhme an, „seinem Volke nicht den kleinsten Theil von dem, was man die neueren Freiheiten nenne, gewährt zu haben." Wegen dieser Meinung, welche der „Univers" als die wahre Lehre der katholischen Kirche aufstellt, hat sich derselbe die seelsorgerliche Mißbilligung des Erzbischofs von Paris und des Bischofs von Orleans zugezogen. Ferner haben diejenigen Staatsmänner, welche von jeher für die festesten Stützen der katholischen Partei in Frankreich gegolten haben, welche aber durch ihre Vergangenheit, ihre Erinnerung und durch ihre Sympathien mit dem parlamentarischen Systeme und den alten konstitutionellen Formen verbunden sind, die HH. v. Montalembert und v. Falloux, mit Entschiedenheit im Namen der katholischen Partei und im Interesse der Religion gegen die Lehren des „Univers" Verwahrung eingelegt. Sie klagen den „Univers" an, Zwiespalt unter den Getreuen hervorzurufen und die Sache des Katholizismus in Mißkredit zu bringen, indem er die Sache des letzteren mit der Sache des Absolutismus und der Feinde der Freiheit vermengt. Dieses ist der Ursprung der Angriffe, welchen der „Univers" namentlich in dem Blatte „Ami de la Religion" ausgesetzt ist. Der „Univers" hat sich gegen dieselben zunächst hinter eine Autorität zurückgezogen, welche den Angriff den Gegnern, die wie er im Grunde katholisch gesinnt sind, sehr erschwert. „Ihr verurtheilt", sagt er, „meine Lehren, aber in Wirklichkeit sind es dieselben, welche ihr in der Encyclica des Papstes Gregor XVI. annehmet. Sie haben ferner das Zeugniß der Päpste St. Leo und Pius IX. für sich. Setzt Euch doch zuerst mit Euch selbst in Einklang, ehe Ihr mir aus meinen anti-liberalen Ansichten ein Verbrechen machet, und tadelt das nicht im „Univers", was Ihr billiget, wenn es ein Papst ausspricht." Diese Vertheidigung, so geschickt sie auch sein mag, hält jedoch die Gegner des „Univers" nicht zurück. In einen Widerspruch gedrängt, bemühen sie sich kaum, ihren Respekt vor der Encyclica mit der sehr gerechten und sehr vernünftigen Abneigung, welche sie gegen die wüthenden Lehren des „Univers" empfinden, zu vereinen. Sie fühlen unwillkürlich, daß die Intoleranz ihre Zeit gehabt hat; sie erschrecken, das Schicksal der Kirche an irgend eine Regierungsform geknüpft zu sehen; sie sind des Despotismus, mit welchem der „Univers" seine Meinung nicht blos der Schaar der Getreuen, sondern dem Klerus und selbst den Bischöfen aufdrängen will, müde; sie sind endlich entrüstet über den Beistand, welchen dieses sich religiös nennende Blatt von dem weltlichen Arme verlangt, um seinen Gegnern Stillschweigen aufzuerlegen, und über die Heftigkeit, mit der es gegen die kath. Partei auftritt, um ihr seine Lehre aufzunöthigen. Diesem gerechten Gefühl der Entrüstung ist das Buch: „Der „Univers" durch sich selbst gerichtet," zuzuschreiben. Diese Arbeit, welche sorgfältige Nachforschungen und gewissenhafte Studien über die Haltung des „Univers" in den letzten zehn Jahren erfordert hat, bringt dem ultramontanen Blatte einen Schlag bei, von welchem es sich nicht erholen wird. Es beweist, daß der „Univers" nie seine angeblichen religiösen Grundsätze als Richtschnur für seine politische Haltung befolgt hat; daß er sich jederzeit auf die Macht, welches auch ihr Ursprung, ihre Tendenzen und Mittel waren, gestützt hat, daß er nicht nur immer die vollendete Thatsache angenommen, sondern auch immer die Partei des Stärksten mit großer Leidenschaft ergriffen hat, indem er den jeweiligen Machthabern Weihrauch spendete, ihre Ideen anpries, ihre Grundsätze nach seinen persönlichen Interessen auf die Spitze stellte, indem er sich revolutionärer zeigte, als die größten Revolutionäre, absolutistischer als der Absolutismus selbst, indem er nichts schonte: weder die päpstliche Würde, welche er jetzt mit so viel Kühnheit anruft, noch das Gewissen seiner Glaubensgenossen, noch den Anstand, noch die Würde der Religion. Dieses ist es, was der Verfasser des Buches: „Der „Univers" durch sich selbst gerichtet", gestützt auf feststehende Wortlaute, diesem Blatte ins Gedächtniß ruft. Dieses sind die Thatsachen, welche er zur Belehrung allen aufrichtigen Katholiken vorhält. Vergebens werden die Vertheidiger des „Univers" ihre Verachtung über den anonymen Urheber des Buches ausdrücken, indem das in demselben gegen das ultramontane Blatt gefällte Urtheil, welches sich auf so schreckliche Beweismittel gründet, in nichts von den kaum vom Erzbischof von Paris und von anderen französischen Prälaten ausgesprochenen Ansichten sich unterscheidet, Ansichten, wegen welcher der „Univers" den Erzbischof von Paris vor den päpstlichen Stuhl geladen hat. — Der „Univers" hat erklärt, er werde gegen den Urheber dieses Buches gerichtliche Klage erheben. — Außer dem Bischof von Arras nimmt jetzt auch der Erzbischof von Lyon den „Univers" unter seine Flügel, und schreibt ihm folgenden Brief: An den Hauptredakteur des „Univers". Lyon, den 13 Aug. Ich bedaure, mein Herr, daß man sich auf meinen Namen gegen Sie berufen und daß man versucht hat, daraus eine Waffe zu machen, um Ihr Blatt anzugreifen. Ich bin zwar in der Frage der Klassiker anderer Ansicht gewesen, als Sie, da ich in diesen Beziehungen wie die Universität von Rom denke, allein ich theile in andern Beziehungen ganz und gar die Ansicht des Bischofs von Arras, und wie er, würde ich die Unterdrückung des „Univers" als ein Unglück ansehen, welche der Religion einen muthigen, eifrigen und erleuchteten Vertheidiger rauben würde. (V. Z.)

Italien.

Neapel, 14. August. [Die Lage der Dinge] hat sich hier keineswegs geändert. Der König befindet sich jetzt in Castellamare, und die ganze Umgegend ist mit Soldaten, Gendarmen und Polizeiagenten besetzt, da man den Ausbruch eines Aufstandes befürchtet. Die Furcht der Regierung ist so groß, daß sie Befehl gegeben hat, das Café de l'Europe in Neapel, das in der Nähe der k. Residenz liegt, zu schließen. Dort versammeln sich nämlich die fashionable Welt von Neapel und alle Fremden von Bedeutung. Der große Zudrang daselbst schien der Regierung gefährlich, und der Besitzer des Café erhielt Befehl, anderswo seinen Sitz aufzuschlagen.

Spanien.

Madrid, 16. August. [Tagesbericht.] Die „Epoca" berichtet, daß der Militärgouverneur von Madrid, General Pierrad, und eine Kompagnie Jäger de las Navas nach Albacete abgegangen, um den Prinzen Adalbert von Bayern zu empfangen. Eine Geniekompagnie und der Generalkapitän werden Se. K. H. am Bahnhof erwarten. Die „Espanna" sagt, daß man für nächste Woche die Veröffentlichung der Dekrete bezüglich der konstitutionellen Frage, der Auflösung der Nationalmiliz, der Wahlen der Ayuntamientos und der Ernennung der Provinzgouverneure erwarte. Sodann, sagt man, werden die Maaßnahmen betreffs des Staatsraths, der Preßgesetzgebung und der Provinzialdeputationen erfolgen. Demselben Journale zufolge, wurde das Regiment von Saragossa, welches an dem Aufruhr dieser Stadt Theil nahm, vollständig reorganisirt. Mit den neuen Chefs, sagt die „Epoca", wird dieses Regiment auch seinen frühern (!) schönen Ruhm der Tapferkeit und Disziplin wieder erwerben. Auch die Organisation der Provinzialmiliz wird

(Fortsetzung in der Beilage.)

der großen Tschetschna; da sie weder einen Stützpunkt, noch eine gute Rückzugsstraße hatten, konnten sie nur so ins Innere eindringen, daß sie noch denselben Tag wieder in ihr Fort zurückkehrten. Der unvermuthet überfallene Tschetschenze schlug sich löwenhaft, warf sich, wenn die Russen umkehrten, wüthend auf den Nachtrab, dem im Tschetschnakriege stets die schwerste Rolle zufällt, und am Tage nach dem Abzuge der Russen baute er seine kunstlose Ssekla wieder auf, die in einer Woche fertig war, versah sich von Neuem mit Vieh, säete von Neuem sein Korn und fuhr fort, das Räuberhandwerk zu treiben, bis die Russen einen neuen Streifzug unternahmen. Diesem Zustande mußte abgeholfen werden; das Mittel war, breite Straßen auszuhauen, von der Breite eines oder eines doppelten Kanonenschusses. Wo reguläre Truppen, wenn auch in geringer Zahl, von allen ihren Waffen und taktischen Künsten Gebrauch machen können, richten große Schaaren undisziplinirter Krieger Nichts gegen sie aus. Die Generale Maydell und Baron Nicolai lieferten in den Jahren 1850 und 1854 die Beweise dafür. Viele verstärkte Rekognoszirungen, und besonders die meisterhaften Bewegungen des Fürsten Barjatinski schlossen das Innere der Tschetschna mehr und mehr auf. Der Bewohner des Tschetschnathales steht geistig höher, als die meisten übrigen Kaukasusstämme. Er ist gastfrei und selten fanatisch. Er hat Achtung vor überlegener Bildung. Als der berühmte Geolog, Akademiker Abich im Jahre 1852 die heißen Quellen von Isti-Ssu untersuchte, sammelten sich die Tschetschenzen um ihn und sahen, als sie erfuhren, um was es sich handle, mit großer Ehrerbietung zu, wie er seine Reagentien in die Quelle selbst schüttete, die doch ihren Aul mit Wasser versorgt; ja es verbreitete sich unter ihnen das Gerücht, es sei dieser Gelehrte zum Kommandeur der mobilen Reserve der Festung Kurinsk bestimmt. Allein der Islam übt leider auch auf diesen Stamm seine stabilisirende Wirkung, und da noch dazu ihre eigenen Mullahs den Koran nicht einmal kennen, so absorbirt sich ihre Religion in äußeren Gebräuchen und hindert nicht, daß alle thierischen Leidenschaften sich entfalten. Ueber die Herkunft der Tschetschenzen ist schwer etwas Positives anzugeben, da der Kaukasus überhaupt jenen dürftigen Quellen in der afrikanischen Wüste gleicht, von welchen Plinius sagt, es seien Thiere allerlei Gattung dahin gekommen, um ihren Durst zu löschen, und aus der Paarung derselben seien dann neue seltsame Arten entstanden. Einflüsse arabischer und lateinischer (Kreuzzüge) Kultur, so wie mongolischer Verwüstungszüge, sind hier nachzuweisen. So giebt es im Innern der Tschetschna Waffenschmiede, welche nach uralter Manier Säbel (Schaschken) verfertigen, welche „Wölflein" heißen, die Abbildung eines Wolfes tragen und an die Coups de Gascogne erinnern. Aus den Heldensagen der Tschetschenzen läßt sich abnehmen, daß die Frauen bei ihnen eine ehrenvollere Stellung einnahmen, als bei den semitischen Völkern. Noch jetzt besteht bei den Tschetschenzen eine merkwürdige Sitte, welche die eben gemachte Bemerkung bestätigt. Wenn es einem von Rächern verfolgten Mörder gelingt, in eine Ssekla zu flüchten und mit seinen Lippen die Brustwarzen der Frau zu berühren, so wird er in demselben Augenblick ein Mitglied dieser Familie, die Frau sieht ihn als Sohn an und schützt ihn mit ihrem Leibe. Er ist selbst dann gerettet, wenn er ein Mitglied ebenderselben Familie erschlagen hat, in deren Ssekla er ein Asyl gefunden. Es wird dann gewöhnlich eine Blutsühne gezahlt, die Blutrache hört damit auf, und der Gerettete wird als Milchbruder der Familie betrachtet. Der Major Wlastoff hält es für wahrscheinlich, daß die Tschetschenzen Abkömmlinge der Kreuzfahrer seien — sie selbst erkennen die Bewohner des christlichen Auls Kersten-Akcha als ihre Stammväter an. Die ältesten Bewohner der Ebene zwischen den Flüssen Ssulak und Tereck waren aber die Kumyken. Seitdem die Russen entschieden in's Innere des Landes vordringen, hat sich das Tschetschenzische Sprichwort gebildet: „es heißt, eine russische Fuhre hat einen Hasen eingeholt", womit ausgedrückt werden soll, daß russischer Beharrlichkeit nichts unmöglich ist. Der Verfasser beschreibt dann die Expeditionen der Jahre 1850, 1852 und 1853 mit großer Sachkenntniß und Ausführlichkeit. Wir können ihm hier nicht weiter folgen, und übergehen auch, was er über die Winterfeldzüge von 1854, 1855 und 1856 sagt. Sein Resultat ist folgendes: Die Wege zur Unterwerfung der Tschetschna sind jetzt gebahnt und die Tschetschenzen selbst hegen die Ueberzeugung, daß sie früher oder später von Schamyl sich werden lossagen müssen, der seinerseits sehr wohl einsieht, daß er die Tschetschna nicht halten kann. Uebrigens erwarten die Tschetschenzen, welche von Schamyl mit Steuern gedrückt werden, diesen Zeitpunkt mit Freuden. Ihre Beziehungen zu ihren unter russischem Schutze lebenden Stammesgenossen haben sie gelehrt, die russische Verwaltung hoch zu halten. Allein die Zukunft des Landes gehört den Russen, welche die Schätze desselben zu heben verstehen. Pferde- und Schafzucht, Seidenbau, Mühlen und Fabriken, Bazars werden hier einheimisch werden, und der gegenseitige Nutzen wird die Tschetschna mit Rußland unauflöslich verbinden.

K. H. Z.

Ehepilger nach Rom.

Es ist in Deutschland nur zu bekannt, daß gar manche heirathsbedürftige Paare, die in der Heimath wegen Mittellosigkeit die Ehelizenz nicht zu erlangen vermögen, eine beschwerliche Romfahrt unternehmen, um ihrem Glück die Krone aufsetzen zu lassen. Die Anzahl solcher Paare aus Deutschland beläuft sich jährlich auf 20 bis 30. Vor zwei Jahren kam ein Bräutigam von 70 Jahren; er wollte seine vorläufige Familie legitimiren. Ihm mangelte der Beleg des ledigen Standes, und auf Briefe erfolgte keine Antwort. Der alte Mann reiste mit seiner Gefährtin betrübt in die Heimath zurück, verschaffte sich das vermißte Zeugniß und trat von Neuem den Weg an. Zu Monterosa sank die Braut erschöpft zusammen und blieb krank im Spital. Dem Bräutigam folgte bald die Todesanzeige nach Rom. Der greise Liebhaber war nahe daran, aus Verzweiflung sich in die Tiber zu stürzen. Seine Reise verwünschend, wanderte er einsam nach Deutschland zurück. Im vorigen Jahr war ein Paar so glücklich, die Trauung zu erlangen. Am Tage darauf vermißt der Neuvermählte seine Ehehälfte. Kummervoll sucht er sie in ganz Rom, bis er sie endlich im Dämmer einer Kneipe bei Soldaten entdeckt. „Geh nur allein heim," ruft sie ihm zu, „ich bleibe lieber bei den Franzosen." Auch dieser Unglückliche wanderte also einsam zurück. Den Anlaß, von diesem Gegenstand zu berichten, giebt aber ein neuester Fall. Ein Nagelschmidt aus Bayern und eine Weberin aus Württemberg, er im Alter von 38, sie von 29 Jahren, gesunde, arbeitskräftige Leute, wurden mit ihren flehentlichen Bitten um die Ehebewilligung abgewiesen, weil sie sich über die gesetzliche Summe nicht ausweisen konnten. Mit zehn Gulden Reichswährung traten sie also die Reise nach Rom an, er mit seinem Wanderbuch, sie mit einem Heimathschein. Die letzte Vidimirung geschah in Trient. Sechs Wochen lang waren sie auf dem Wege. Wasser und Brot waren meistens ihre einzige Nahrung, ein Rasen unter einem Baum oft ihre Herberge. In Rom fanden sie zwar in den deutschen Hospizien zu S. Maria dell' Anima und in Campo Santo Unterkunft und bei mildherzigen Landsleuten das nöthigste Almosen; doch ihrer Trauung stellte sich ein kanonisches Bedenken entgegen, und aus Württemberg kam eine pfarramtliche Antwort, welche nicht genügte. Nach einem beschwerdevollen Aufenthalt von 11 Wochen waren sie eben im Begriff, die Rückreise anzutreten. Sie sprachen einen Herrn um ein Almosen an. Er verstand ein wenig Deutsch, erkundigte sich um den Zweck ihrer Reise, und nachdem er

(Fortsetzung in der Beilage.)

auf allen Seiten mit außerordentlicher Thätigkeit betrieben. — Nach einer Privatnachricht hat Prinz Adalbert von Bayern das goldene Vließ erhalten.

— [Eine Depesche] vom 18. August lautet: „General Serrano wird in Kurzem nach Paris abreisen (die gestrige Nachricht von seiner Ankunft daselbst war irrig). Die Errichtung der Provinzialmilizen (Armeereserven) schreitet thätig vorwärts. In einer anderen Depesche aus Madrid vom 19. August heißt es: „Prinz Adalbert von Bayern wird am 21. zu Madrid eintreffen und die Heirathsceremonie unverzüglich statthaben."

— [Konflikt mit Mexiko.] Die „Espana" meldet, daß der Cabecilla Villalain von einem Offizier des Kavallerieregiments des Königs in einem Treffen mit seiner Bande nach vierstündiger Verfolgung getödtet worden ist.

— [Die Bevölkerung Cuba's] ist gegenwärtig 1,600,000 Seelen stark, darunter 650,000 Weiße, 750,000 schwarze Sklaven und ungefähr 200,000 freie Neger. Durch ein königl. Dekret vom 21. März 1837 ist allen farbigen Freien der Eintritt in Cuba unter allen Umständen untersagt.

Portugal.

Lissabon, 12. August. [Die Unruhen.] Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Bürgerwehr, und zwar namentlich die Infanterie, geneigt war, mit den Ruhestörern gemeinsame Sache zu machen. Der König erließ deshalb gestern ein Dekret, welches jenen ganzen Truppenkörper vorläufig unter den Befehl des Grafen da Ponte de Santa Maria stellt, welcher den Herzog von Saldanha während dessen Abwesenheit als Oberbefehlshaber vertritt. Außerdem ward verfügt, daß Gruppen von zehn oder mehr Personen mit Gewalt zerstreut, oder, wenn sie 15 Minuten nach erhaltener Aufforderung nicht auseinander gegangen sind, verhaftet werden sollen. Während diese Verfügungen angenommen und gedruckt wurden, begannen gestern die Ruhestörer, auf das passive Verhalten der Bürgerwehr rechnend, sich auf verschiedenen Straßen und Plätzen zu sammeln. Sie wurden jedoch am Abend von den Truppen, welche an Stelle der Bürgerwehr getreten waren, vollständig zerstreut, und um 10 Uhr war die Stadt noch ruhiger, als gewöhnlich. Die Truppen nahmen keinen Anstand, sich ihrer Säbel und Musketen dem Gesindel gegenüber (denn so darf man die Ruhestörer wohl nennen) zu bedienen, und die Widerherstellung der Ruhe ward mit einigen Säbelwunden erkauft, von denen jedoch, wie ich höre, keine einzige tödtliche Folgen haben wird. Man behauptet noch immer, der Pöbel sei durch politische Intriguen aufgestachelt worden, und obwohl in dieser Hinsicht keine bestimmten Beweise vorliegen, so ist es doch möglich, daß jede der Parteien, welche ans Ruder gelangen wollen, sowie die Miguelisten, die stets bei der Hand sind, wo es gilt, der Regierung Ungelegenheiten zu bereiten, unter den Ruhestörern Anhänger hatten, welche die Verwirrung für Parteizwecke auszubeuten suchten. Der französische Dampfer „Prinz Jerome" ist das einzige gegenwärtig im Tajo liegende fremde Kriegsschiff.

Donaufürstenthümer.

Belgrad, 14. August. [Eine Barbarei.] So eben erfahren wir, schreibt man der Allg. Z., aus ganz verläßlicher Quelle, daß die Direktion der ersten privilegirten k. k. Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft ein Cirkular an alle ihre Schiffskapitäne erlassen hat, worin sie denselben den strengsten Befehl ertheilt, dem die Donau und ihre Nebenflüsse befahrenden französischen Dampfschiff „Lyonnais" in keinem Fall, es befände sich selbst in der äußersten Noth, und unter keiner Bedingung irgend eine Hülfe und Vorschub oder Unterstützung zu leisten. Wäre die Quelle, aus der wir diese Neuigkeit schöpfen, nicht eine so sichere, fügt die A. Z. hinzu, so würden wir einen solchen, nicht in das neunzehnte Jahrhundert passenden Schritt unmöglich glauben, und wollen auch jetzt noch an der Wahrheit desselben zweifeln. Die Nachrichten aus Konstantinopel vom 11. wollen von dem Scheitern jenes Schiffes oberhalb des eisernen Thores wissen.

Amerika.

St. Domingo, 20. Juli. [Ministerwechsel; Konflikt mit Spanien.] Nachdem Herr Abad Alfan zum Vicepräsidenten erwählt worden war, kam durch den Einfluß des spanischen Konsuls ein Ministerwechsel zu Stande. Die neuen Minister sind: Miguel Lavastida, Inneres und auswärtige Angelegenheiten; David Coen, Handel und Finanzen; Lorenzo Santa-Maria, Krieg; und Felipe Perdomo, Justiz und Kultus. — Am 16. Juni sah sich die dominikanische Regierung genöthigt, dem spanischen Konsul für die ihm angethane Beleidigung eine eklatante Genugthuung zu geben. Die spanische Flagge, auf der „Homenaje" aufgezogen, wurde von den Batterien salutirt, während sämmtliche Minister dem Konsul ihre Aufwartung machten und um Verzeihung baten. Dann erst salutirte die im Hafen liegende spanische Kriegsbrigg die dominikanische Flagge.

Buenos-Ayres, 30. Juli. [Freihäfen.] Durch zwei von der Legislatur angenommene und unterm 7. Juni publizirte Gesetze sind die beiden Häfen Bahia Blanca und Villa del Carmen zu Freihäfen erklärt worden. Diese Häfen liegen an der atlantischen Küste des Staates Buenos-Ayres, südlich von seiner Hauptstadt.

Lokales und Provinzielles.

S Posen, 23. August. [Warnungstafel.] Schon früher ist wiederholt in unsrer Zeitung von den betrügerischen Spekulationen die Rede gewesen, welche, auf die Leichtgläubigkeit und den Wunsch nach mühelosem Erwerb gebaut, Seitens ausländischer Schwindler durch Zusendung von Loosen zu auswärtigen Lotterien versucht werden, und auch in unsrer Provinz wohl bisweilen noch ein günstiges Resultat — natürlich nur für die Unternehmer, nicht für die betrogenen Spieler — zur Folge gehabt haben mögen. Doch muß der gewöhnliche Weg nicht mehr in erwünschter Weise zum Ziele geführt haben: vor den Frankfurter Prellereien namentlich ist schon zu oft gewarnt worden. Man kommt nun von anderer Seite und auf anderem Wege. Seit ein Paar Monaten wiederholt sich die Zusendung von Lotterie-Promessenscheinen mit sehr verlockenden Anerbietungen, ganz in der schon bekannten Frankfurter Weise, Seitens einer Hamburger Firma E. Calmann — Promessenscheinen zur Braunschweiger Lotterie, und zwar erfolgt diese Zusendung meist an Frauen, namentlich an die Gattinnen von Rittergutsbesitzern, die man möglicherweise durch das Versprechen höchster Diskretion mit der pomphaften, unter dem Bilde der Fortuna sich entwickelnden Devise: „Die Hoffnung ist kein leerer Wahn!" zu ködern gedenkt. Diese Preller müssen übrigens auch in der Provinz selber ihre Helfershelfer besitzen, die über die Familienverhältnisse die erforderliche Kunde ertheilen. Denn die an die betreffenden Damen gerichteten Zusendungen enthalten meist auf der Adresse auch den Geburtsnamen. Mag denn auch auf diese neue Raubritter-Industrie zur Warnung hier einmal hingewiesen sein.

Eine andere Art der Industrie richtet sich bekanntermaßen schon seit Jahren auf die leidende Menschheit, auf die mancherlei Gebrechen und Schwächen und krankhaften Zustände, von denen so Viele heimgesucht werden. In Zeitungsannoncen und Brochuren werden Mittel gegen Alles, Magenkrampf und Hühneraugen, Lungenschwindsucht und Taubheit, Hypochondrie und Sommersprossen ꝛc. ꝛc. mit pomphaften Posaunenstößen ausgeboten, im besten Falle unschädlich, nichts weiter bezwecken und erreichen, als den Leidenden für schweres Geld einige Zeit mit vergeblicher Hoffnung hinzuhalten und den Spekulanten den Beutel zu füllen. Wir sind in der That der Meinung gewesen, die vielfältigen Täuschungen dieser Art würden das Publikum abgekühlt und von dem Glauben an diese Universal- und Wundermittel abgebracht haben. Beweise des Gegentheils liegen leider auf's Neue vor, und so wollen wir denn auch hier wieder warnend auftreten.

Ein Kaufmann H. Brakelmann in Soest (Reg. Bez. Arnsberg) ist's namentlich, der seit einiger Zeit für das Wohl der leidenden Menschheit sich aufzuopfern scheint, indem er Mittel gegen Unterleibsleiden, gegen Taubheit ꝛc. in den Zeitungen ankündigt und allen denen, die bis zu einem gewissen Termin in frankirten Briefen an ihn sich wenden, die betreffenden Mittel unentgeltlich mitzutheilen verheißt. Der Mann hält auch in der That Wort. Gegen Unterleibsleiden sendet er die marktschreierische Anpreisung der bekannten und verpönten J. Morison'schen Pillen und Pulver, zu deren Besorgung für schweres Geld er sich bereit erklärt — gegen Taubheit das Gehöröl des Doktor John Robinson in London, von dem er konvenirenden Falls die nöthigen Flacons nebst Gebrauchsanweisung à Stück für 3 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf. (!) zu übersenden bereit ist. Wir glauben jeder weiteren Bemerkung zu derartigen Manipulationen überhoben zu sein. Mag Jeder vor Schaden sich wahren!

— [Der Jahrmarkt] in Stenschewo am 26. d. Mts. findet nicht statt.

Posen, 22. August. [Polizeibericht.] Gestohlen vor ungefähr 14 Tagen in Jesuitenstraße Nr. 11 aus unverschlossener Küche: ein langes Schinkenmesser; am 18. d. Mts. daselbst ein messingner Mörser von 3½ Pfd. mit Stößeln. — Im Kommandanturgebäude fand sich am 20. d. Mts. Nachmittags ein fremder Kanarienvogel ein, der von dem Eigenthümer bei dem Major Rother in Empfang genommen werden kann.

P Pudewitz, 21. August. [Gegen Auswanderung; Posen-Bromberger Eisenbahn; Ernte; Naturmerkwürdigkeit ꝛc.] Die Auswanderungslust ist hier im Zunehmen. Vor einigen Wochen schon verließen uns mehrere Familien, und sie sollen sich unter großem Jubel, wozu allerdings der Branntwein sehr viel beigetragen haben mag, von ihren Bekannten verabschiedet haben. Jetzt folgen wieder einige Familien. Alle vernünftigen Vorstellungen, im Lande zu bleiben und sich redlich zu ernähren, werden zurückgewiesen. Es sind zu schöne Nachrichten aus dem fernen Lande eingelaufen. Dort ist ihnen das Paradies geschildert, wo bei wenig Arbeit viel Genuß, und namentlich viel Geld zu gewinnen ist. Zum Unglück für diese durch die lügenhaftesten Nachrichten sehr Bethörten weilt gegenwärtig in hiesiger Gegend ein früher Ausgewanderter zum Besuch, welcher zurückgekehrt sein will, um seine Angelegenheiten zu ordnen, wiewohl er nichts zu ordnen hat. Wir werden nicht irren, wenn wir diesen reiselustigen Menschen für einen Abgesandten jener überseeischen Spekulanten halten, denen es darum zu thun ist, Leute zur Auswanderung zu bewegen, um Arbeiter und Sklaven zu erhalten. Der Lügenprophet kann die Gemüthlichkeit im neuen Lande nicht genug rühmen, und seine Predigt wird mit Begeisterung von den einfältigen Leuten angehört und leider für wahr gehalten. — Ueber den Bau einer Eisenbahn von Posen nach Bromberg war schon viel in Ihrer Zeitung zu lesen. Schon vor längerer Zeit wurden zwei Bahnlinien ausgesteckt, und namentlich eine Bahnrichtung von Posen über Schwersenz, Kostrzyn nach Gnesen gewählt. Die Richtung über Pudewitz nach Gnesen, welche bedeutend näher war, sollte dem Gerüchte nach zu viele Terrainschwierigkeiten haben. Die hiesige Stadtbehörde fühlte sich deshalb veranlaßt, durch einen k. Baubeamten einen kostspieligen Plan nebst Kostenanschlag für die Richtung Posen-Kostrzyn-Gnesen und Posen-Pudewitz-Gnesen fertigen zu lassen, und es hat sich herausgestellt, daß hier nicht bloß weit geringere Terrainschwierigkeiten als dort sich vorfinden, sondern daß auch der Bau durch das hier im Ueberfluß vorhandene Material um einige hunderttausend Thaler billiger ausgeführt werden kann. Wir haben übrigens aus zuverlässiger Quelle erfahren, daß die Richtung der projektirten Bahn noch gar nicht bestimmt, und von dem Beschluß des königl. Ministeriums allein abhängig sei. Dorthin ist denn auch die Karte nebst Kostenanschlag geschickt worden, und wir hoffen, daß Beides nicht unberücksichtigt bei Seite gelegt werden wird. Welches aber auch immerhin der Erfolg sein mag, so ist die Thätigkeit der hiesigen Behörde in dieser Angelegenheit nicht zu verkennen; ein großes Verdienst würde sich aber auch, falls unsere Wünsche erfüllt würden, der Rittergutsbesitzer Bandelow auf Latalice erworben haben, welcher auf die uneigennützigste Weise sich hierbei betheiligt hat. — Unsere Roggenernte ist vorüber. Sie ist sehr gut ausgefallen, wie ich Ihnen schon früher mittheilen durfte. Das eingetretene Regenwetter ließ für die Weizenernte und für die Sommerung fürchten, und schon wollten manche Kleingläubige nichts als ausgewachsenes Getreide einfahren sehen. Der Himmel hat sich indeß wieder aufgeklärt und die Landleute werden auch wieder heiter sein. — Als eine Naturmerkwürdigkeit, welche hier alten, erfahrenen Landwirthen noch nicht vorgekommen ist, theile ich Ihnen mit, daß man einen Roggenhalm gefunden hat, welcher elf Aehren trieb; die Pflanze hat die Form einer Hand mit elf Fingern. — Das Kartoffelkraut ist hier überall schwarz geworden. Wir wollen wünschen, daß diese Erscheinung für die Frucht nicht nachtheilig sein möge. Eine Krankheit der Kartoffel selbst ist noch nicht bekannt. — Wiewohl in unserm Kreise, und zwar in der Nähe von Schroda, die Rinderpest ausgebrochen sein soll, so blieb die hiesige Gegend bis jetzt von dieser Krankheit frei. Polizeiliche Maaßregeln für den Fall, daß eine Krankheit kommen könnte, sind getroffen und verdienen alle Anerkennung.

§ Rawicz, 21. August. [Telegraphenstation; Sperrmaaßregeln.] Auf Grund der hier verbreiteten Nachricht, daß auf der Telegraphenlinie von Breslau nach Posen nur in Lissa, nicht aber in Rawicz eine Telegraphenstation errichtet werden würde, nahm unser Landrath Schopis Veranlassung, bei dem Vorstand der Telegraphenstation in Berlin nähere Erkundigung einzuziehen. Die Antwort hat jenes Gerücht bestätigt. Nur für Lissa wird, und zwar aus dienstlichen Rücksichten, weil sich dort die gleichzeitig anzulegende Telegraphenlinie nach Glogau anschließen soll, eine Telegraphenanstalt einzurichten beabsichtigt. Die Stadt Rawicz könnte nach jener Mittheilung auf eine solche Anlage nur dann Aussicht haben, wenn dieselbe die Bürgschaft für die Unterhaltungskosten der Station, etwa auf 3 Jahre, übernähme, d. h. sich verpflichtete, den etwaigen Differenzbetrag zwischen der Einnahme und Ausgabe zu erstatten. Die

---

die umständlichsten Aufschlüsse erhalten hatte, überraschte er die Betrübten mit dem erfreulichsten Rath. Worin dieser Rath bestand, wird sich sogleich zeigen. Die Reise wird aufgeschoben. Am nächsten Morgen steht das Brautpaar mit zwei Landsleuten zu S. Giovanni in Laterano in der Ecclesia Urbis et Orbis, dem celebrirenden Prister, während er den Segen ertheilt, gegenüber und reicht sich die Hände, mit lauter Stimme sprechend: Questa é mia moglie; questo é mio marito. Der Priester erschrak sichtbar, mußte aber, den Vorgang ignorirend, die Meßgebete vollenden. Alle vier Personen werden sogleich in die Sakristei berufen und zur Niederschreibung der Namen, sowie zur Angabe des Aufenthaltsorts angehalten. Dann wurden sie entlassen. Die Getrauten eilten freudig mit ihren Zeugen in die nächste Bottega und feierten Hochzeit. Der deutsche Pönitentiar fand jedoch Gelegenheit, dem Heirathspaar zu erklären, daß diese Trauung ungültig sei; denn sie sei weder von dem eigenen Parochus geschehen, noch von dem dieser Kirche; der Parochus Urbis sei nebst dem heil. Vater nur der Kardinalvikar, und der Parochus Urbis et Orbis nur der Papst allein. Die Zeugen machten sich schnell aus dem Staube, und schlichen auf einem weiten Umweg aus der Stadt. Die Brautleute wurden aber von Anderen wieder ermuthigt, und hofften noch einen Trauungsschein zu erlangen. Doch bald wurden sie aufgegriffen und in die Carceri Nuoveni abgeführt, wo sie sich gegenwärtig noch befinden. Weil es sich herausstellt, daß sie bona fide den kecken Schritt gewagt, werden sie mit Schonung behandelt, und besser verpflegt, als sie es gewohnt waren. Sie bekommen Wein und Fleisch, an Fasttagen Fische. Ihrer Versicherung zufolge hat das angebliche kanonische Hinderniß keinen Grund. Das Vikariat schreibt nach Deutschland, und wenn das erforderliche Dokument eintrifft, werden die Getrennten wieder vereinigt und getraut. Rücksichtlich der Trauung von Vagabunden besteht zwar ein kirchliches Gesetz, was dieselbe erschwert (Conc. Trident. Sess. XXIV. cap. VII. De reform. matrim.); aber als Vagabunden gelten nur solche, die kein Domizilium haben. In diese Kategorie verfallen demnach die heirathslustigen Ankömmlinge aus Deutschland in der Regel nicht. Sie werden als Reisende, als Auswärtige behandelt, und steht kein kanonisches Hinderniß im Wege, so werden sie getraut. Daß Mittellosigkeit kein katholisches Ehehinderniß ist, sollte eine Zeit, welche sich so sehr der Humanität rühmt, nicht zu streng rügen. Die Einwendungen gegen die kirchliche Milde sind zwar hauptsächlich aus der Luft gegriffen, aber eben deshalb nicht ganz zu verachten. Denn in Deutschland ist das Klima ein ganz anderes, als in Italien und in südlichen Ländern überhaupt, und eben dadurch ist dort die ganze Lebensstellung von weit schwierigeren Bedingungen abhängig. Wenn mit der Mittellosigkeit nicht Gesundheit und Arbeitsfähigkeit und guter Wille verbunden ist, so führt die Trauung nur zum Elend der Ehe und der Familie, zur Last und zum Schaden der Gemeinden. Die sogenannten römischen Ehen unserer Landsleute erweisen sich größtentheils als unglückselige, nicht wegen der Mittellosigkeit an und für sich, sondern weil meistens die sittlichen Bedingungen eines geordneten Lebens mangeln. Diese sittliche Bedingung läßt sich nur an der Stätte des Domiziliums gründlich beurtheilen und würdigen. Es ist daher schon deshalb im höchsten Grade zu wünschen, daß den sogenannten römischen Ehen ein Ende gemacht werde. Die kirchliche Regierung wird aber hierzu auf dem Weg der Vereinbarung nur dann sich herbeilassen, wenn sie die Bedingungen der Ehelizenz auf das rechte Maaß der christlichen und humanen Billigkeit reduzirt sieht, und nicht für unsittliche Verbindungen beider Geschlechter in den höheren Ständen eine schonendere Rücksicht vorfindet, als für kirchlich gesetzliche Ehen armer, aber arbeitsamer und rechtschaffener Leute.

Musik. [„Das Virtuosenthum und Klara Schumann"] heißt ein höchst interessanter Artikel im neuesten (August-) Hefte der „Monatschrift für Theater und Musik." Durch eine Zusammenstellung aus ihren Konzertprogrammen wird der Beweis geführt, wie diese merkwürdige Frau sich allmälig von der alten Mode emanzipirt und zur reinen Kunstanschauung durchgearbeitet, und welchen großen Nutzen sie der guten Sache durch ihre künstlerische That und Gesinnung allenthalben, wohin sie kam, gebracht haben müsse. Wir entnehmen daraus, daß die Künstlerin als Klara Wieck in den Jahren 1830 bis 1840 in 178 theils eigenen, theils fremden, als Klara Schumann 1840 bis 1856 bis zu ihrer Reise nach England in 204, zusammen also in 382 Konzerten gespielt hat.

Personalien. Nachrichten aus Warschau zufolge hatte dort der bekannte belgische Maler August Ottevaere in der Weichsel den Tod gefunden, indem er die Unvorsichtigkeit beging, gleich nach Tisch ein Bad zu nehmen; er wurde, so wie er in das Wasser kam, augenblicklich vom Schlage gerührt, und obgleich es seinen Freunden gelang, ihn auf der Stelle herauszuholen, war er doch nicht mehr in das Leben zurückzurufen.

Naturwissenschaftliches. [Seuche unter den Gemsen.] Ein St. Galler Blatt berichtet von einer Art Seuche unter den Gemsen, die man an der Glarner Grenze bemerkt haben will und die unter gleichen Witterungsverhältnissen sich auch im Jahr 1705 gezeigt haben soll. Der damals so berühmte Naturforscher Dr. J. J. Scheuchzer aus Zürich schreibt diese Seuche der Witterung zu. Er sagt: „Anfangs hatten wir einen wunderlieblichen Frühling, dann folgte neue und harte Kälte. Bei jenem haben die Gemsen ihrem Gebrauch nach ihr schwarzzottliges, langhaarichtes Winterkleid abgelegt, nachdem aber ihnen diese Winterhaare ausgefallen und eine harte Kälte erfolgte, hat hierdurch die kahle bloße Haut viel müssen ausstehen; die Ausdämpfung durch die Schweißlöcher ist verhindert und die Haut selbst also in ihren Zäsern eingeschrumpft worden, worauf dann der Kreislauf des Blutes gehemmt, alle Säfte in unordentliche Bewegung gebracht worden. Dieses Urtheil bekräftigen auch die Murmelthiere, deren viel auch dies Jahr todt gefunden wurden."

Vermischtes.

* Der Malteser-Orden. Von dem einst so ansehnlichen Ländereibesitz der Malteserritter sind die noch übrigen Trümmer jedenfalls zu geringfügig für die Untersialtung einer Kriegsbereitschaft gegen die Ungläubigen (ohnehin wurde die Verpflichtung zu den vier Karawanen durch den Frieden von Amiens aufgehoben), aber die jährlichen Einkünfte davon blieben doch noch so bedeutend, daß sie die Civilliste manches konstitutionellen Fürsten weitaus übertreffen. In England hat der Orden bekanntlich schon seit dem 16. Jahrhundert nichts mehr, wenig in Frankreich, Oestreich und Rußland; dagegen liegen die meisten seiner Güter in Italien. Kardinal Lambruschini hat das Verdienst, als Großprior des Ordens italienischer Zunge (ursprünglich acht: Provence, Auvergne, Frankreich, Italien, Aragon, Deutschland, Castilien, England) im Jahre 1842 eine Statistik (Ruolo delli cavalieri, capellani, conventuali o serventi d'armi ricevuti nella veneranda lingua d'Italia del sovrano ordine gerosolimitano, e delli cavalieri, delle dame [di divozione, capellani] d'obbedienza, e donati nei limiti di ciascun venerando gran priorato) angefertigt zu haben, welche manche interessante, noch wenig bekannte Thatsachen enthält, weil sie nur in den Händen der Mitglieder des Ordens ist. Ihr zufolge zählt A) das Großpriorat Rom 25 Cavalieri di Giustizia, 30 Balleien und Patronate, 7 Capellani Conventuali, 3 Comthureien für die Capellani Conventuali und Serventi d'Armi, 2 Gran Croci (Großkreuze) di Divozioni, 6 Commendatori di Juspatronato, 44 Cavalieri di Divozione, 9 Dame decorate della Croce di Divozione; B) das Großpriorat Lombardo-Veneto: 25 Cavalieri di Giustizia, 24 Comthureien und Patronate, 1 Capellano Conventuale und 2 für diesen Rang bestimmte Comthureien, 3 Gran Croci di Divozione, 8 Dame decorate dell Gran Croce di Divozione, 16 Commendatori di Juspatronato, 52 Cavalieri di Divozione; C) das Großpriorat beider Sicilien 34 Cavalieri di Giustizia, 13 Dignità e Commende, 1 Comthurei für Capellani Conventuali und Serventi d'Armi, 7 Gran Croce di Divozione, 6 Damen vom Großkreuz, 3 Commendatori di Juspatronato, 119 Cavalieri di Divozione, 1 Capellano di Obbedienza, 4 Donati.

Unterhaltungskosten werden in der gedachten Mittheilung für eine Station mit vollständigem Tagesdienst (von 7 resp. 8 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends) auf 1950 Thlr., für eine Station mit beschränktem Tagesdienst (von 9—12 Uhr Vormittags und von 2—7 Uhr Nachm., an Sonntagen nur von 2—7 Uhr Nachmittags) auf 885 Thlr. veranschlagt. Es kann darüber nur eine Stimme sein, daß wenn unsre Stadt ohne Telegraphenstation bleibt, dieselbe gegen andere Städte, namentlich gegen Lissa, in entschiedenen Nachtheil geräth. Rawicz darf daher die Opfer, die zu diesem Zwecke erforderlich sind, zumal diese nicht erheblich und jedenfalls nur vorübergehend sein werden, nicht scheuen. Die hiesige Stadt befindet sich jetzt allerdings nicht in der Lage, die erforderte Bürgschaft übernehmen zu können, und da den größten Nutzen von der Einrichtung der Handels- und Gewerbestand haben würde, so müßten Geschäftsleute des Orts und der Umgegend, und überhaupt die, welche an der Errichtung der Telegraphenstation ein Interesse haben, der Stadt gegenüber auf drei Jahre sich verpflichten, die von derselben etwa zu tragenden Kosten zu erstatten. Zur Berathung über die zu ergreifenden Maaßnahmen, so wie zur etwaigen Ausstellung der erforderlichen Verpflichtungserklärungen hat unser Landrath hier auf den 3. September d. J. Nachmittags 3 Uhr einen Termin anberaumt und zu demselben die Geschäftsleute der Stadt und Umgegend und alle diejenigen öffentlich eingeladen, die sich für Errichtung der Telegraphenstation am hiesigen Orte interessiren. — Durch Reskript des Oberpräsidenten der Provinz Schlesien ist das Verbot des Einlasses von Schwarzvieh aus dem Reg. Bez. Posen in den Reg. Bez. Liegnitz wieder aufgehoben worden; dagegen besteht noch das Verbot der k. Regierung zu Breslau, wonach aller Ein- und Austrieb von Schwarzvieh und Ziegen für die Kreise Guhrau, Wohlau, Militsch, Wartenberg und Namslau untersagt ist, bis auf Weiteres fort.

k Aus dem Schrimmer Kreise, 21. Aug. [Dampfmühle; Regen; Gewitter.] Auf dem Dominio E. (soll heißen Emchen) hat allerdings (s. Nr. 193) die im vorigen Jahre mit der Dampfbrennerei verbundene Dampfmühle sich so gut rentirt, daß der Besitzer schon in diesem Jahre den Dampfkessel hat vergrößern lassen, um zu mehreren Mahlgängen die nöthige Kraft zu haben. Ob aber auf dem Dominio Ch. (Chrząstowo) die Dampfbrennerei ebenfalls mit einer Dampfmühle verbunden werden wird, ist noch fraglich. Wenigstens ist bis jetzt noch kein bestimmter Plan, wie ich aus dem Munde des Besitzers selbst erfahren, gefaßt worden. Allerdings sollte die mit der Dampfbrennerei zu errichtende Dampfmühle zwei amerikanische Gänge, einen Mahlgang, einen Schrotgang und eine Oelmühle erhalten und zugleich eine Dresch- und Siedemaschine treiben. Bis jetzt ist jedoch noch Nichts geschehen. Jedenfalls würde in Chrząstowo ein solches Unternehmen, wie bereits in Emchen, sehr gut rentiren, da in hiesiger Gegend gar keine Wassermühlen sind, und die wenigen Windmühlen vollauf zu thun haben. Die kleinen Leute lassen hier fast gar nichts auf den Windmühlen, eben weil dieselben zu entfernt sind und weil es an Fuhrwerk fehlt, mahlen; jeder Familienvater zerkleinert sich Roggen und Gerste zu Suppe, Brot u. s. w. auf der Handmühle. Eine solche Handmühle finden Sie hier in jeder Wohnstube. Natürlich verträgt nur der kerngesunde Magen unserer Komorniks die Suppe und das Gebäck von so grob gemahlenem Mehle; die schwachen Magen der Großstädter würden solche Speisen nicht verdauen können. — Hier regnet es seit einigen Tagen unaufhörlich und am 16. hatten wir Morgens zwischen 7—8 Uhr ein sehr starkes Gewitter.

‡ Bromberg, 22. August. [Diebstahl; Feuerwerk; Seminar; zur Ernte; Feuer; Unglücksfälle ꝛc.] Vorgestern wurde einem Töpfergesellen während der Arbeit in dem hiesigen Logensaale eine silberne Taschenuhr gestohlen. Außer einem 15jährigen Jungen, für dessen Ehrlichkeit der Wirth gut sagen wollte, hatte Niemand das Zimmer betreten; doch dieser war bald verschwunden. Gestern Abend endlich wurde er ergriffen und soll den Diebstahl gestanden haben. Er ist erst vor ungefähr 14 Tagen aus dem Gefängnisse, wo er Diebstahls halber saß, entlassen worden, und wußte das Herz des Logenwirths so zu rühren, daß dieser ihn aus Mitleid zu sich nahm und einen Besserungsversuch machen wollte. Bei allen Heiligen hatte der Junge gelobt, niemals mehr fremdes Eigenthum anzurühren, weshalb der Wirth ihn auch, als er verdächtigt wurde, in Schutz nahm. — Gestern Abend wurde in dem Livonius'schen Garten ein Feuerwerk abgebrannt, wobei einige kleine Unfälle vorkamen. Zunächst brach nämlich das Orchester ein, worauf sich eine große Anzahl von Zuschauern postirt hatte, ohne daß indeß Jemand Schaden nahm, und dann waren auch einige Feuerwerkskörper wohl etwas feucht geworden, so daß sie statt in der Höhe zu platzen, brennend wieder herunterfielen, was so manchem Kleide nicht eben ersprießlich war. Der Besuch war nur mittelmäßig, obwohl der Garten die herrlichsten Anlagen besitzt. Sein ehemaliger Besitzer, Livonius, hat seiner Zeit, vor etwa 10 Jahren, viele tausend Thaler daran gewendet und Kunstgärtner selbst aus England auf seine Kosten kommen lassen. — In dieser Woche hat in dem hiesigen evang. Schullehrerseminar die Aufnahmeprüfung neuer Zöglinge stattgefunden. Der Zudrang soll in diesem Jahre sehr bedeutend gewesen sein; aufgenommen wurden etwa 20 junge Leute. — Auf einem Gute des Schwetzer Kreises wurden aus einem prächtigen Weizenfelde 20 Aehren ohne Wahl herausgenommen, um sich von ihrer Fülle zu überzeugen. Die Resultate waren folgende: Die mittlere Länge jeder Aehre betrug 6½ Zoll, die Zahl der in ihnen enthaltenen, vollständig ausgebildeten Körner war 1492, die zusammen 4½ Loth wogen; es kamen mithin auf jede Aehre 74 Körner. Man kann sich hieraus leicht ein Bild von der dortigen Weizenernte machen. Viele unserer Getreidehändler hängen auch gewaltig die Köpfe, wenn sie täglich hören, wie die Preise sinken. — Am 13. d. M. gegen Abend entstand in dem Forsthause zu Trzyszczyn Feuer, durch welches der obere Theil des Hauses ganz, der untere jedoch nur theilweise zerstört wurde. — Am 14. d. M. fuhr ein Knecht aus Wudzionek bei Poln. Krone in den hart am Wege von Poln. Krone nach Kolomierz befindlichen kleinen Teich, um die etwas ausgetrockneten Wagenräder anquellen zu lassen. Er hatte aber das Unglück, zu weit hineinzufahren; der Wagen sank unter, der Knecht und ein Pferd ertranken, während die beiden andern Pferde durch herbeigeeilte Leute gerettet wurden. — Am 15. d. M. Morgens zwischen 4 und 5 Uhr schlug der Blitz in die dem Schulzen Päpke zu Stronno, Bromb. Kreises, gehörige Scheune, und legte sie mit sämmtlichem darin befindlichen Getreide in Asche. Glücklicherweise stand der Wind günstig, sonst hätte bei der gedrängten Bauart leicht das ganze Dorf ein Raub der Flammen werden können. — In der letzten Nr. des Kreisblattes ersucht der k. Landrath im Interesse des Posen-Bromberger Eisenbahnprojektes alle Inhaber oberschlesischer Eisenbahnaktien, sich zu der auf den 25. d. M. in Breslau anstehenden Generalversammlung recht zahlreich einfinden, und mit dem Eisenbahndirektor Maybach in Einvernehmen setzen zu wollen, mit dem Zusatze, daß sonst das Projekt noch auf lange Zeit vertagt werden oder auch wohl gar scheitern könne. — Nach einer hier eingegangenen Benachrichtigung der höhern Militärbehörde sollen Rekruten für das 14. Infanterieregiment, die 2. Pionierabtheilung und die Fußartillerie erst zum 1. April 1857 eingestellt werden; die Einberufung zum 1. Oktober d. J. findet somit nicht Statt.

ΔΔ Wittkowo, 21. Aug. [Ernte; Preise; Feuerspritze.] Neuer Roggen, obgleich hier schon in diesem Jahre mit 5 — 7 Sgr. unter 2 Thlrn. gekauft, mußte auf den letzten Wochenmärkten doch schon wieder mit 2⅓ Thlr. bezahlt werden. Neuer Weizen, von welchem übrigens noch sehr wenig zu Markte gebracht wird, kostet 3⅓ — 3½ Thlr. das Viertel, und die Kartoffeln wurden gestern zum ersten Mal mit 20 Sgr. gekauft. — Von Obst wissen wir hier fast noch gar Nichts. Was davon auf den Markt kommt, ist schlecht und fast ungenießbar. Gehört das Obst auch nicht zu den unentbehrlichsten Nahrungsmitteln, so wird doch der gänzliche Mangel an sauren Kirschen und Pflaumen vielseitig bedauert. — Die neue Feuerspritze, welche die hiesige Kommune aus Leipzig hat kommen lassen, ward am 15. d. M. probirt und in ihrer Wirkung ganz vortrefflich befunden.

Angekommene Fremde.

Vom 23. August.

HOTEL DU NORD. Gutsb. v. Krzyzanski aus Sapowice; Geschichtsmaler und Lehrer an der königl. Kunstakademie Pietrowski aus Königsberg i. Pr.; Zahnarzt Zarnack aus Havelberg; Kaufmann Willmersdörffer aus Frankfurt a. M. und Referendar v. Krzyzanski aus Kosten.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. Palm aus Otusz und Palm aus Jankowice; Frau Generalin v. Kurnatowska aus Possarowo.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Landrath Stahlberg aus Gnesen; Bevollmächtigter der Gesellschaft „Saxonia“ Martin aus Elberfeld; Gutsb. Bandelow aus Latalice; die Kaufleute Oldemeyer aus Leipzig, Arntz aus Bentschen und Franke aus Bernstein.

BAZAR. Gutsb. v. Kierski aus Podstolice.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsb. v. Malczewski aus Kruchowo und v. Koczorowski aus Jasin; Frau Gutsb. v. Loga aus Bromberg, Major in der Garde v. Alvensleben aus Lissa; Lieut. in der 5. Artilleriebrigade Sänger aus Glogau; Eisenbahnbeamter Hegewald aus Stettin und Kaufmann Lörbrocks aus Pasewalk.

HOTEL DE BERLIN. Lederfabrikant Pagés, Holzhändler Vollmar, Stud. jur. v. Mansfeld und Techniker Gurth aus Berlin; Lieutenant v. Alkiewicz aus Tuczno; Sekretär Blumenthal aus Schrimm; Predigtamts-Kandidat Gärtig aus Nimptsch; die Gutsb. v. Koslowski aus Gluchow und v. Blumberg aus Klecko.

HOTEL DE PARIS. Frau Gutsb. Budzynska aus Kleryka.

DREI LILIEN. Harfenist Bartel aus Preßnitz.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Wegen der im Schrimmer Kreise herrschenden Rinderpest wird der in der Stadt Schrimm auf den 1. September d. J. festgesetzte Jahrmarkt hierdurch aufgehoben.

Posen, den 19. August 1856.

Königliche Regierung, Abth. des Innern.

Bekanntmachung.

In Folge des erneueten Auftretens der Rinderpest im Schrimmer Kreise werden die auf den 26., 27. und 28. d. Mts. festgesetzten Vieh- und Krammärkte in der Stadt Gostyn hierdurch aufgehoben.

Posen, den 19. August 1856.

Königliche Regierung, Abth. des Innern.

(Eingesendet.)

Unser verehrter Mitbürger seit 6 Jahren, der Herr Dr. Beheim-Schwarzbach, dessen Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt sich jährlich einer größeren Theilnahme erfreut und jetzt bereits 229 Zöglinge zählt, hat in einer am 3. v. Mts. gehaltenen öffentlichen Prüfung, welcher der Herr Regierungs-Chef-Präsident Freiherr v. Schleinitz, der Herr Geheime Regierungs- und Schulrath Runge, so wie viele Freunde der Anstalt und Eltern der Zöglinge beiwohnten, die Erfolge seines und seiner Lehrer Wirken an den Tag gelegt.

Welche Anerkennung ihm Seitens der königl. Regierung hierfür zu Theil geworden, mag die nachfolgende Verfügung vom 2. d. Mts. bekunden:

Aus dem uns von dem Herrn Geheimen Regierungs-Rath Runge gehaltenen Vortrage über die am 3. v. Mts. in Gegenwart des Herrn Präsidenten unsers Kollegiums stattgefundenen öffentlichen Prüfung der Zöglinge aller Klassen Ihrer Anstalt haben wir mit Freude ersehen, wie diese Anstalt durch Ihre vorzüglich umsichtige und eingreifende Thätigkeit und den Fleiß der mit Ihnen an derselben arbeitenden Lehrer wiederum in den letzten drei Jahren einen bedeutenden Fortschritt in ihren Leistungen an den Tag gelegt hat. Wir können es uns nicht versagen, Ihnen unsere lebhafte Theilnahme daran und unser besonderes Wohlwollen darüber auszusprechen, indem wir Ihrer so rühmlichen Thätigkeit und den so zweckmäßigen Einrichtungen Ihrer Anstalt ferner einen recht gedeihlichen und gesegneten Erfolg wünschen.

Bromberg, den 2. August 1856.

Königl. Regierung, Abtheilung des Innern.

(gez) **Schubring.**

An den Dirigenten des Unterrichts- und Erziehungs-Instituts
Herrn Dr. Beheim-Schwarzbach
auf Ostrowo.

Wir aber finden uns verpflichtet, bei dieser Gelegenheit dem Herrn Dr. Schwarzbach hiermit öffentlich unsern innigen Dank für die vielen aus jener Anstalt unserem Orte erwachsenden Vortheile, namentlich auch dafür auszusprechen, daß derselbe mit wahrem christlichen Wohlthätigkeitssinn außer den ursprünglich gestifteten zwei Freistellen für städtische Bürgersöhne noch anderen Kindern ärmerer Eltern in seiner Anstalt freien Unterricht gewährt.

Filehne, den 18. August 1856.

Der Magistrat.

Medem. Liebach. Kramm.

Mehrere Schachtruthen große gesprengte Feldsteine sind abzulassen an der Baustelle **Berlinerstr.-Ecke Nr. 27.**

Zur Saat
empfehlen **Winter-Raps,**
dito **Rübsen,**
dito **Biewitz**
Gebrüder Auerbach.

Mein Verzeichniß von echten **Haarlemer** und **Berliner Blumenzwiebeln,** nebst Nachtrag einiger Saamen, welche mit dem besten Erfolge im Herbst oder auch zum Frühtreiben ausgesäet werden können, ist erschienen, und steht auf gefälliges frankirtes Verlangen gratis und franko zu Diensten.
Posen, im August 1856.
Samenhandlung von
Heinrich Mayer,
Kunst- und Handelsgärtner, Königsstr. 15a.

Probsteier Roggen,

Original-Saat, empfangen wir Anfang k. M. Es verlohnt sich wahrlich der Anbau dieses Getreides, indem mehrere Gutsbesitzer uns mittheilten, daß sie von dem im vor. Jahre durch **uns** bezogenen Roggen mehr als das 30. Korn gewonnen haben. Um recht baldige Bestellung bittet
die Samenhandlung
Gebrüder Auerbach.

Probsteier Saat-Roggen,

welcher in der Regel den 25- bis 30-fachen Ertrag liefert!
Unter **Garantie** der echten Beschaffenheit in Original-Verpackung. Die Tonne enthält $2\frac{1}{2}$ Berl. Scheffel. Aufträge werden nur noch bis ult. August unter Beifügung von 4 Thlr. pro Tonne als Angeld franko entgegen genommen und schleunigst effektuirt.
Auch empfehle ich meine diesjährigen echten großen **Cochinchina-Hühner** in großer Auswahl.
Den Herren Wiederverkäufern empfehle ich noch mein vollständig assortirtes Lager sämmtlicher **Gras-Sämereien** von neuer Ernte zu soliden Preisen.
Die land- und forstwirthschaftliche Samen-Handlung von
A. F. Lossow
in **Berlin,** Stallschreiberstr. 23a.

Ein neuer Transport lithauischer und Trakehner Pferde, worunter auch von arabischer Abkunft, sind angekommen bei
R. Krain.

---

110 polnische Fetthammel sind in **Dzieczmiarki** bei **Klecko** zum Verkauf.
100 fette Hammel stehen zu **Pomarzanki** bei Klecko zum Verkaufe.

Preis: 7 und 8 Thaler. **Surtout de France.** Preis: 7 und 8 Thaler.

Dieser **Ueberzieher** von schwerem englischen Düffel ist wegen seiner außerordentlichen Wärme und gefälligen Form für die kühle Jahreszeit das zweckmäßigste, und für die Reise, den Landaufenthalt und die Promenade unentbehrlichste Kleidungsstück. Er ist während dieser Saison in einer sehr glänzenden Auswahl und in den beliebtesten Farben in meinem Magazin vorräthig.

Jacob Kantorowicz,

Wilhelmsstraße Nr. 10 Parterre.

Zu Ausstattungen und häuslichem Gebrauch.



Zur gefälligen Beachtung, die Leinenwaaren betreffend.
Durch die so zahlreichen Aufträge, die mir von dem geschätzten hiesigen Publikum zugegangen sind, habe ich mich veranlaßt gesehen, meinen hiesigen Aufenthalt noch bis **Dienstag den 26. d. M.** zu verlängern, und habe ich, um allen Wünschen nachzukommen und mir ein bleibendes Andenken zu sichern, die im Preisverzeichniß bekannt gemachten Preise noch um 10 Prozent billiger gestellt. Ich hoffe deshalb, bei meinem nur noch kurzen Aufenthalt hierselbst durch die geehrten Bewohner Posens und Umgegend mit recht zahlreichem Besuche beehrt zu werden. Der Kürze wegen einige Preise: ein Stück Leinwand von 50 bis 52 Berliner oder 58 bis 60 schlesischen Ellen, welches früher 12 Thlr. gekostet, jetzt für 8 Thlr.; ein Stück, früher 12, 14, 16, 18 bis 20 Thlr., jetzt zu 9, 11, 13, 15 bis 17 Thlr.
Das Verkaufs-Lokal befindet sich in **Busch's Hôtel de Rôme** am Wilhelmsplatz.
P. Schottländer aus Breslau.
Ich bitte nochmals, diese günstige Gelegenheit wahrzunehmen; für rein Leinen wird, wie bekannt, garantirt.

Kleiderstoffe aller Art, wie auch alle Sorten Leinwand empfiehlt zu auffallend billigen Preisen **S. H. Korach,**
Wasserstraße 30. im Luisengebäude.

Regenschirme in Seide und Baumwolle, eben so **en tout cas** und franz. **Koffer-Schirme** auffallend billig bei
Gebr. Korach, Markt 38.

Da ich von jetzt ab beabsichtige, nur **Korsets ohne Naht** zu führen, so werde ich meinen noch ziemlich bedeutenden Bestand von **Korsets mit Naht** unter dem Einkaufspreise **von $12\frac{1}{2}$ Sgr. bis $1\frac{1}{3}$ Thlr.** verwerthen, deren früherer wirklicher Preis **20 Sgr. bis 2 Thlr.** gewesen.
C. F. Schuppig
(F. W. Grätz),
Markt- und Neuestraßen-Ecke.

Neue Herbstmäntelchen bei
K. Liszkowski.

Papier-Tapeten

im neuesten Geschmack empfiehlt zu auffallend billigen Preisen
Nathan Charig in Posen.
Probesendungen nach auswärts franko.

Die Handlung des **H. Salz,** Neuestraße 70, empfiehlt die besten **Leipziger** und **Berliner Kamaschenstiefel, Gummi-** und **Leder-Galloschen** für **Damen, Mädchen** und **Kinder,** seidene und baumwollene **Regenschirme auffallend** billig.

Eine gebrauchte, aber noch in gutem Zustande befindliche Regenwalder zweispännige Dreschmaschine ist für den Preis von 150 Thlrn. zu haben bei
H. Cegielski in Posen.

Hermetisch verschließbare glasirte **Steinguttöpfe,** so wie Blechbüchsen zum Einlegen von Früchten 2c. empfiehlt **H. Klug** in Posen, Sapiehapl. 1.



Grabmonumente

in **Zinkguß, Sandstein** und **Marmor** werden mit **dauerhafter Vergoldung** und **in hoher Eleganz** ganz tadellos von mir geliefert. Da Zinkguß $\frac{1}{3}$ billiger wie Eisenguß, dabei aber eben so dauerhaft ist, so kann ich die Preise hierfür und auch für Sandstein, so niedrig stellen, wie nirgends hier. Zeichnungen sind bei mir in sehr großer Auswahl zu sehen, eben so übermache ich solche und Preiskurante auswärtigen Bestellern. Probe-Arbeiten stehen zur Ansicht.
Ferner empfehle transportable **Kochmaschinen** und **Kachelöfen, Moderateur-, Photogen-, Regulateur-, Schiebe- 2c. Lampen,** so wie alle in mein Fach schlagende Artikel zu billigen Preisen. Reparaturen werden prompt ausgeführt.
Posen, Sapiehaplatz 1. **H. Klug.**

Neues für Hausfrauen, Konditoren 2c.
Glasirte Steinguttöpfe mit luftdichtem Metallverschluß in der Art, wie dieselben bei mir jetzt vorräthig, sind allen bisherigen Aufbewahrungsarten von Früchten, eingedeckten Säften, Gemüsen, Speisen, vielen Chemikalien u. dgl. m. vorzuziehen.
Wilhelm Kronthal,
Markt 71, Ecke der Neuenstraße,
Bronce-, Lampen- und Metallwaaren-Fabrikant.
Außerdem empfehle ich meine Fabrikate aller Sorten Moderateur- und anderer Oellampen, eben so Photogén-, Camphin- und Gaslampen in größter Auswahl zu den billigsten Preisen und unter unbeschränkter Garantie; alle Sorten Tablettes, Ofenvorsätze und Geräthe, lackirte und rohe Blech- und Zinksachen, Kronen, Küchengeräthe, Käfige, neusilberne und plattirte Sachen, alle Sorten Kaffeemaschinen 2c.; **Gas-Beleuchtungs-Gegenstände zu den billigsten Preisen.**
Reparaturen und Bestellungen werden pünktlich und schnellstens besorgt.

Wasserglas

hat empfangen und offerirt billigst
die Gas-Niederlage u. Oel-Raffinerie
von **Adolph Asch,**
Schloßstraße Nr. 5, unweit des Marktes.

Wilhelmsplatz Nr. 7.

Die Spiegel-Manufaktur von
F. Haller
empfiehlt ihr **stets reichhaltiges Lager** von **Spiegeln eigener Fabrikation** in allen Größen und versichert bei **höchst sauberer Arbeit** die **billigsten** Preise.
Dabei erlaubt sich dieselbe darauf aufmerksam zu machen, daß sie nur **französische Gläser erster Qualität** führt, trotzdem aber durch **direkte** Verbindung mit den größten Fabriken Frankreichs in den Stand gesetzt ist, **jeder Konkurrenz,** selbst wo geringere Gläser geführt werden, die Spitze zu bieten.

Wilhelmsplatz Nr. 7.

Zwei- und vierspännige Danziger Dreschmaschinen,
Thorner und Schmidt'sche Säemaschinen,
Kleesäemaschinen,
pommersche ein- und zweispännige Schwingpflüge,
dreischaarige Schwingpflüge
empfiehlt **M. J. Ephraim.**

Mineralbrunnen.
Von Kissinger Rakozzy, Krankenheiler Jodsodawasser, Lippspring, Ober-Salzbrunn, Selters, Sodener, empfing ich wiederum frische Füllungen.
Apotheker **J. Jagielski,** Markt 41.

Pâte Pectorale von Apotheker **George** in Epinal
Goldene Medaille 1845 — Silberne Medaille 1845
Schacht 16 Sgr. oder 56 kr. — ½ Schacht 8 Sgr. oder 28 kr.

Diese zur gänzlichen Heilung aller Brustkrankheiten, als: Grippe, Katarrh, Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit und Keuchhusten, als vortrefflich erprobten und sich bewährten Tabletten werden verkauft in allen Städten Deutschlands, in **Posen** in der Konditorei von **A. Szpingier,** vis-à-vis der Postuhr.

Fichtennadel- (Waldwoll-) Extrakt zu Bädern, in frischer balsamischer Füllung, à Pfd. 20 Sgr., in Fl. zu $\frac{1}{4}$ Pfd. à 6 Sgr., zu $\frac{1}{2}$ Pfd. à 11 Sgr., so wie Kreuznacher, Wittekinder, Kösener Mutterlaugen-Bade-Salz und Seesalz empfiehlt
Apotheker **J. Jagielski,** Markt 41.

Von dem so sehr beliebten
Eau de Bomst,
von dessen Erlös 5 Prozent zum Besten des Nationaldanks Verwerthung finden, empfing so eben frische Zusendungen in großen und kleinen Flaschen
A. Kunkel,
Wasser- und Jesuitenstraßen-Ecke.

Preuss. $3\frac{1}{2}$-proc. Prämien-Anleihe von 1855.
Gegen die am 15. September c. stattfindende Verloosung, wobei ein Verlust von circa 15 Procent droht, versichere ich die erwähnten Obligationen à 15 Sgr. pro Stück.
Benoni Kaskel,
Bank- und Wechsel-Comptoir.
Posen, Breitestr. 22.

Stearin-Kerzen

verkauft bei Abnahme von 30 Pack à $6\frac{5}{6}$ Sgr.
die Gas-Niederlage u. Oel-Raffinerie
von **Adolph Asch,**
Posen, Schloßstraße Nr. 5, unweit des Marktes.

Floßnägel
haben wieder vorräthig und offeriren billigst
Pakscher & Töplitz, kl. Gerberstr. 7.

Isidor Appel, neben der königl. Bank, empfiehlt **gebrannten Java-Kaffee** à 9 Sgr. das Pfund, **gebrannten Menado- mit Mocca-Kaffee** à 10 Sgr. das Pfund.

Echten **Extract d'Absinthe suisse,**
Echtes **Baseler Kirschwasser,**
empfehlen **Gebr. Vassalli,** Markt 6.



Berliner Weißbier,
März-Doppel-Bier und
Posener Bier
hält stets auf Flaschen, wie auch auf Fässern vorräthig der Braueigner **G. Weiß,**
Wallischei 6.

Einem hochgeehrten Publikum erlaube ich mir Roggen- so wie Hausbacken-Brod, welches ich über das gewöhnliche Gewicht und gut gebacken liefere, ergebenst zu empfehlen.
A. Natayczak, Fischerei Nr. 4.

Ein Spiegel, einfache Möbel und verschiedenes Hausgeräth stehen bis zum 1. September Schützenstr. Nr. 1 zum Verkauf; desgleichen ein viersitziger Wagen.

Aufforderung zur Zahlung.

Alle diejenigen resp. Debitoren des Kaufmann Alexander Wolczynski & Comp. zu Posen, jetzt dessen Konkursmasse, welche meiner schriftlichen Aufforderung zur Zahlung bis jetzt nicht Folge gegeben haben, ersuche ich, ihre restirenden Beträge spätestens bis Ende August d. J. an mich abzuführen, entgegen gesetzten Falles dieselben am 1. September d. J. eingeklagt werden müssen.
Posen, den 20. August 1856.
Zobel,
Lieutenant a. D. und definitiver Verwalter der Wolczynskischen Konkursmasse, wohnhaft Magazinstraße Nr. 1.

Aufforderung,
einen verloren gegangenen Versicherungsschein betreffend.
Da nach einer Anzeige des Kaufmanns Hrn. Falk Fabian in Posen der auf dessen Leben von der Lebens-Versicherungsbank f. D. in Gotha unter Nr. 67411 über 3000 Thlr. am 3. September 1853 ausgestellte Versicherungsschein vor einiger Zeit abhanden gekommen ist, so wird der etwaige Inhaber jenes Scheines, so wie Jeder, welcher Ansprüche an denselben zu haben glaubt, hierdurch aufgefordert, sich unverzüglich und spätestens bis zum
1. Oktober d. J.
bei der unterzeichneten Agentur oder bei der Bank zu melden, widrigenfalls die Gültigkeit jenes Scheines aufgehoben werden wird.
Posen, den 26. Juli 1856.
Die Agentur der Gothaer Lebensversicherungsbank.
H. Bielefeld, Graben Nr. 7.

Bezug nehmend auf die Annonce der Pos. Zeitung Nr. 168 vom 20. v. Mts., ersuchen wir alle diejenigen, die irgend eine Forderung an uns haben sollten, sich bis zum 28. d. M. bei uns zu melden, da wir Posen verlassen.
Gebr. Adolph u. Joseph Warschauer.

Ein an der Marktecke sub Nr. 192 zu **Schrimm** belegener Laden, nebst einer mit größeren oder kleineren Räumlichkeiten dazu gehörigen Wohnung, ist von Michaelis d. J. ab zu vermiethen. Näheres ertheilt der Bürger **Wędzicki sen.** in **Schrimm.**

Bergstraße Nr. 14 ist das Lokal, in welchem Herr Pielatowski das Restaurations-Geschäft viele Jahre hindurch betrieben hat, sofort zu vermiethen. **J. D. Katz.**

Ein Laden zu vermiethen.
Wilhelmsstraße Nr. 26 in dem Hôtel de Bavière ist der von dem Kaufmann Kantorowicz jetzt inne habende Laden vom 1. Oktober 1856 ab anderweit zu vermiethen. Das Nähere bei dem Administrator, Lieutenant a. D. **Zobel.**

Breitestraße Nr. 7 ist der große Eckladen sofort zu vermiethen. Näheres bei
Salomon Lewy, Breitestraße 1.

Von Michaeli ab oder auch sofort ist **Wasserstraße Nr. 2** ein Laden nebst 2 Zimmern, Küche und Keller zu vermiethen. Ueber die Miethsbedingungen ertheilen Auskunft die Herren Oberfelt und Georg Żupański.

Sapiehaplatz Nr. 7 am Fischmarkt ist ein Laden zu vermiethen.

Eine Wohnung von zwei zusammenhängenden Zimmern, das eine nach vorn, das andere nach hinten, im 3. Stock, ist vom 1. Oktbr. Wilhelmspl. 8 zu vermiethen.

Halbdorfstraße Nr. 29/30 ist vom 1. Oktober c. ab die Bel-Etage nebst Zubehör zu vermiethen.

Schützen- und Langestraßen-Ecke Nr. 6/7 sind verschiedene Wohnungen, wobei eine mit Balkon, auch möblirte, von Michaeli zu vermiethen.

Die Wohnung in der Beletage des Hauses **Bergstraße Nr. 4** ist wegen Versetzung des bisherigen Miethers vom 1. Oktober c. ab anderweit zu vermiethen. Auskunft ertheilt der jetzige Inhaber und Herr Tischlermeister **Meisch.**

Zwei möblirte Parterrestuben sind sofort, auch vom 1. September ab kleine Gerberstraße Nr. 11 zu vermiethen. Das Nähere im Laden daselbst.

Breslauerstraße Nr. 37 im ersten Stock ist eine Stube mit oder ohne Möbel sogleich zu vermiethen.

Wilhelmsstraße Nr. 25 ist die Beletage von Michaeli c. ab zu vermiethen.

Friedrichsstraße 19 ist eine Kellerwohnung, zum Handel passend, von Oktober ab zu vermiethen.

Wilhelmsplatz Nr. 14b. sind 2 unmöblirte Zimmer nach vorn zu vermiethen.

Königsstraße Nr. 20, zwei Treppen hoch, ist ein möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen.

Ein Schönschreiber,
der einige Stunden des Tages beschäftigt sein kann, wird gesucht. Adressen unter A. B. in der Expedition dieser Zeitung.

Ein junger Mann, mit guten Attesten versehen und der polnischen Sprache mächtig, kann sofort in meinem Manufakturwaaren-Geschäft en gros et en detail als Kommis ein Engagement finden.
Abr. Friedländer in Bromberg.

Tüchtige Putzmacherinnen, sowohl solche, die in **Hauben-Arbeit,** als auch solche, die für **Hüte** geübt sind, finden dauernde Beschäftigung bei Geschwister **Haller.**

Eine Gouvernante wird aufs Land gesucht, und ist das Nähere in **der Tuchhandlung des Herrn Neumann Kantorowicz, Markt Nr. 70,** zu erfahren.

Eine Erzieherin, mit den vortheilhaftesten Zeugnissen versehen, die auch im Stande ist, in der Musik gründlichen Unterricht zu ertheilen, wünscht augenblicklich oder von Michaelis d. J. wieder ein Engagement anzunehmen. Hierauf Reflektirende wollen sich poste restante unter der Adresse V. v. F. an das Posener Postamt wenden.

Eine geschickte Direktrice sucht **W. Nättig's** Putzhandlung, Wasserstraße Nr. 17.

5 Thaler Belohnung.

In der Nacht vom 21. zum 22. d. Mts. ist von meinem Hofe ein Arbeitswagen, dessen Mittelgestell neu, die Räder aber alt und zwar die Hinterräder mit blauer Farbe angestrichen und gelben Linien verziert waren, gestohlen worden. Wer mir zur Wiedererlangung verhilft, erhält obige Belohnung.

Olszakmühle, den 22. August 1856.

F. Vörkelius.

Ein Windhund hat sich eingefunden und kann derselbe gegen Erstattung der Futter- und Insertionskosten in Empfang genommen werden Mühlenstraße Nr. 12a. bei **F. Tschackert,** Restaurateur.

Das Musikalien-Lager und das Musikalien-Leih-Institut

von

ED. BOTE & G. BOCK, Königliche Hof-Musik-Handlung,



befindet sich von jetzt ab

Wilhelmsstrasse Nr. 21 (Mylius Hôtel de Dresde).

So eben ist bei mir erschienen:

Die Glaubensflamme.

Gottesdienstlicher Vortrag, gehalten am Sabbath Schmini 5616 (29. März 1856) im israelitischen Tempel zu Wien. Mit einem Vorwort als Erwiderung auf „Wiener Briefe von H. Zirndorf. III." in Nr. 31 und 32 der allgemeinen Zeitung des Judenthums.

Von

Dr. Julius Landsberger,

Rabbiner und Prediger der israelitischen Brüder-Gemeinde zu Posen.

gr. 8. brosch. Preis 5 Sgr.

Posen. **Louis Merzbach.**

Familien-Nachrichten.

Die heute früh 9½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, Auguste geb. Gerhardt, von einem gesunden Knaben, zeige statt jeder besonderen Meldung ergebenst an.

Grätz, den 22. August 1856.

J. D. Knoll.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Ribbekardt bei Greifenberg in Pommern: Frl. A. v. Lettow mit dem Gutsbesitzer Hrn. v. Köller-Banner.

Geburten. Ein Sohn dem Divisionsprediger Hrn. Hoche in Neisse, Hrn. Lederfabrikanten Bartsch in Striegau, eine Tochter dem Hrn. A. Andrä in Roman, Hrn. Hauptmann v. Scheibner in Trebnitz, Hrn. Hauptm. Grafen v. Wengersky-Ungerschütz in Grottkau, Hrn. Hüttenbesitzer Simon in Kittlitztreben.

Todesfälle. Hr. Major a. D. Fischer in Neusalz, Hr. Major a. D. v. Flotow in Hirschberg, Hr. Rittergutsbesitzer v. Uechtritz und Steinkirch in Steinsdorf, ein Sohn des Apotheker Hrn. Hoffmann in Goldberg, und des Hrn. Charles F. T. Böhm in Berlin.

Sommertheater in Posen.

Sonntag, den 24. August, zum ersten Mal: **Mordgeschichten in einem Gasthofe.** Burleske in 1 Akt von Juin, Verfasser von „Wie man Raben fängt". Hierauf: **Zwei Helden.** Lustspiel in 1 Akt von Marsano. Zum Schluß: **Die drei Helden.** Posse mit Gesang in 1 Akt von Kalisch.

Montag, den 25. August, auf Verlangen zum dritten Mal: **Die kleinen Wilddiebe.** Vaudeville in 1 Akt von Angely.

In Vorbereitung, zum Benefiz für Herrn Kapellmeister Fichtelberger, Gastspiel des Frl. Coralli vom fürstl. Hoftheater zu Detmold, zum ersten Mal: **Er ist Baron,** oder: **Unter den Linden und Neezengasse.** Große Posse mit Gesang in 3 Abtheilungen von Hahn. Zum Schluß: **Der Teufel als Kapellmeister,** oder: **Das Hexenkonzert auf dem Blocksberg.** Komisch-phantastische Szene mit Gesang und Tanz, so wie obligater Instrumentalbegleitung, komponirt und arrangirt von S. Fichtelberger.

Falkenstein's Lokal.

Harfen-Konzert von der neu angekommenen Familie Bartel Sonnabend den 23., Sonntag den 24. und Montag den 25. August 1856.

ODEUM.

Sonntag den 24. August 1856

Großes Tanz-Kränzchen.

Vorher: **Konzert im Garten.**

NB. Am Montag und die folgenden Tage findet auf meiner Kegelbahn ein Ausschieben von Federvieh statt; bekanntlich ist die Bahn die einzige massive in Posen und vor Regen geschützt. Abends ist die Bahn erleuchtet. **Friedrich Wilhelm Kretzer.**

STAEDTCHEN.

SCHUETZENGARTEN

Heute Sonntag den 24. August

Zur Feier und Beginn des Erntekranz-Schießens

Grosses Garten-Concert.

Abends glänzende Beleuchtung des Gartens.

Entrée à Person **1 Sgr.** Anfang 5 Uhr.

Montag den 25. August

Grosses Concert.

Während der Pause werden 80 Gewinne verloost. Eine jede junge Dame erhält an der Kasse ein Loos.

Abends glänzende Beleuchtung des Gartens.

Entrée à Person 2½ Sgr. Familien 5 Sgr.

Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.

Carl Hundt.

Tauber's Kaffee-Garten.

Montag den 25. August

Grosses Garten-Concert à la Gungl

von der Kapelle u. unter Direktion des Hrn. Scholz.

Anfang halb 6 Uhr.

Brillanteste Garten-Illumination.

Tauber.

Urbanowo.

Sonntag den 24. August **Streich-Konzert.**

Anfang 4 Uhr. Entrée 1 Sgr. **Schur.**

KLADDERADATSCH.

Sonntag und Montag Fleisch- und Federvieh-Ausschieben. Erster Gewinn: ¼ **Centner Rindfleisch** bester Qualität. Einsatz 2½ Sgr. **Gerlach.**

Zum schwarzen Roß.

Montag den 25. August c. **frische Wurst** und **Sauerkohl** nebst **Kränzchen.**

Die Thorpassage ist nach 10 Uhr Abends gestattet.

Wasserstand der Warthe:

Posen . . . am 22 August Vorm. 8 Uhr 9 Zoll
» 23. » » 8 » 10 »

Produkten-Börse.

Berlin, den 21. Aug. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei hier ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

15. August	. . . 34½ Thlr.	ohne Faß.
16. »	. . . 33⅚ Thlr.	
18. »	. . . 34 Thlr.	
19. »	. . . 34½ u. 35 Thlr.	
20. »	. . . 35½ u. 35 Thlr.	
21. »	. . . 35½ Thlr.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 22. August. Wind: West. Barometer: 27 10. Thermometer: 16 ° +. Witterung: regnig.

Weizen etwas fester gehalten.

Roggen loco behauptet und für 83—84 Pfd. neuen 57 Rt., 86—88 Pfd. 58—58¼ Rt. p. 2050 Pfd. bezahlt. — Termine, Anfangs fest und besser bez., schließen matt und niedriger angeboten. — Gekündigt 250 Wspl.

Hafer billiger offerirt.

Rüböl sehr fest und zu besseren Preisen gehandelt.

Spiritus fest eröffnend, im Laufe des Marktes flauer und niedriger verkauft.

Weizen loco nach Qual. gelb und bunt 86—96 Rt., hochb. und weiß 94—102 Rt., untergeordnet 75—90 Rt.

Roggen loco pr. 2050 Pfd. nach Qual. 53—59 Rt., August 56¼—56 bez., Br. u. Gd., Aug.-Sept. 55¼—55 bez. Br. u. Gd., Septbr.-Oktbr. 54¼—54¾—54 bez. und Gd., 54½ Br., Okt.-Nov. 52¾—52½ bez. u. Gd., 53 Br. Nov.-Dez. 52 bez.

Gerste große loco 45—50 Rt.

Hafer loco nach Qualität 33—38 Rt.

Rüböl loco $18\frac{3}{12}$ Rt. bez. u. Gd., 18½ Br., August 18¼ Rt. Br., 18 Gd., Aug.-Septbr. 18 Rt. Br., Sept.-Oktbr. 17⅔—¾—⅔ Rt. bez. u. Br., 17½ Gd., Okt.-Nov. 17½ Rt. Br., $17\frac{5}{12}$ Gd., Nov.-Dez. 17¼—⅜ Rt. bez., 17½ Br., 17⅓ Gd.

Leinöl loco $15\frac{1}{12}$ Rt. Br., Lief. 15 Br.

Spiritus loco ohne Faß 35¾—36 Rt. bez., August 35¾—½ Rt. bez. u. Gd., 35¾ Br., Aug.-Septbr. 33¾—¼—½ bez. u. Gd., 33¾ Br., Septbr.-Oktbr. 32—31—31⅓ bez., 31½ Br., 31 Gd., Oktbr.-Novbr. 29½—28¾—29 bez. und Gd., 29¼ Br., Novbr.-Dezbr. 28—27 bez. u. Gd., 27½ Br. (Ldw.-Hdbl.)

Stettin, 22. August. Die Erntearbeiten erfahren in dieser Woche durch häufige Regengüsse mehrfache Unterbrechungen.

Für Weizen machte sich eine festere Stimmung bemerkbar. Für Frühjahrslieferung wurde 76 a 78 Rt. bez. Lieferung p. Sept.-Okt. bedang zuletzt 89 Rt., 90 Rt. bleibt Br.

Für Roggen gewann der Export größere Ausdehnung Die Preise erfahren loco wenig Schwankungen. Russ. 82 Pfd. bedang 52 Rt.., inländ. ungedarrter bis 63 Rt. p. 82 Pfd. Von Terminen war August besonders beachtet und wurde wegen Mangel an ungedarrter Waare einige Thaler besser bez., spätere Lieferung ziemlich unverändert. p. August 60 Rt. Br., p. Aug.-Sept. 56 Rt. Br., 55½ Rt. Gd., p. Frühjahr 51 Rt. Br., 50½ Rt. Gd.

Extra superf. Weizenmehl 38 s. 6 d. p. Tonne fr. ab Bord, Roggenmehl Nr. 1 5 Rt. p. Ctr. fr. a. Bord.

In Gerste war nur Detailumsatz, das Lieferungsgeschäft ist darin noch stille. Ebenso fanden in Hafer und Erbsen fast nur Umsätze für den unmittelbaren Konsum statt.

Rapps und Rübsen sind mit den flaueren Oelpreisen ebenfalls etwas niedriger, zuletzt 113 Rt. für Rübsen bezahlt.

In Rüböl war wenig Geschäft. Von England ist ein ziemlich beträchtliches Quantum Rüböl angekommen. Dasselbe soll jedoch von sehr geringer Qualität sein.

Spiritus. Was von den von Berlin angekommenen Zufuhren zur Anmeldung kam, fand raschen Abzug zum Konsum für die Provinz, Posen 2c. Unser Lager hat deshalb keine Vergrößerung von Belang erfahren. Seit gestern ist es für diesen Artikel sehr fest, theilweise wegen des Abzugs zum Konsum, gegenüber den schwachen Vorräthen; theilweise blieb auch das hier ausgesprengte Gerücht, daß die Steuerbonifikation bereits am 1. Sept. wieder eintreten sollte, nicht ohne Einfluß. Jedenfalls sind noch viele Blankoverschlüsse in der Schwebe. (O.-Z.)

Breslau, 21. August. Wir notiren: weißen Weizen 90—108 Sgr., gelben 80—106 Sgr.

Roggen 86 Pfd. 65—67 Sgr., 85 Pfd. 63—64 Sgr.

Gerste 48—53—58 Sgr.

Hafer, alter 40 Sgr., neuer 32—35 Sgr.

Erbsen 65—70 Sgr.

Mais 50—52 Sgr. nom.

Hirse 5½—6½ Rt.

Oelsaaten. Wir notiren: Winterraps 135—145—153 Sgr., Winterrübsen 130—142—148 Sgr., Sommerrübsen 120—125—135 Sgr.

Kleesaamen, hochfeinen weißen, 19⅓—20 Rt., feinen und fein mittel 17⅔—18⅔ Rt., mittel und ordinären 14⅔—16⅓—17¼ Rt.

Rüböl loco 19 Rt. Br., Sept.-Okt. $18\frac{5}{12}$ Rt. Br., 18¼ Rt. geboten, Okt.-Nov. 18¼ Rt. Br., 18—$18\frac{1}{12}$ Rt. zu machen.

An der Börse. Roggen. Wir notiren: p. Aug. 49 Br., Aug.-Sept. 49 Br., Sept.-Okt. 49 bez., Okt.-Nov. 48 Gd., Frühjahr 1857 49 bez. u. Br., 48 Gd.

Spiritus. Wir notiren: loco 15½ Br., 15⅓ Gd., August $15\frac{5}{12}$—½ bez. u. Br., August-Sept. 14⅙—¼ bez. u. Br., Septbr.-Oktbr. 12⅚ bez., Okt.-Nov. 11¾ Gd. u. Br., Nov.-Dez. 11⅛ bez., p. Frühjahr 1857 11 bez.

Kartoffel-Spiritus pro Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles 14⅚ Rt. Gd. (B. B. Z.)

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 21. und 22. August 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 22.	vom 21.
Pr.Frw. Anleihe	4½	101¼ bz	101¼ bz
St.-Anl. 1850	4½	101¼ bz	101¼ bz
- - 1852	4½	101¼ bz	101¼ bz
- - 1853	4	97¼ bz	97¼ bz
- - 1854	4½	102½ bz	102¼ bz
- - 1855	4½	102½ bz	102¼ bz
St.-Schuldsch.	3½	86⅝ bz	86½ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
St.-Präm.-Anl.	3½	116 bz	115¾ bz
K. u N. Schuldv.	3½	83¼ bz	— —
Berl. Stadt-Obl.	4½	101¼ B	101¼ B
- - -	3½	— —	84½ bz
K. u. N. Pfandbr.	3½	92½ G	92½ G
Ostpreuss. -	3½	91 G	91 bz
Pomm. -	3½	92 bz	91¾ G
Posensche -	4	100 G	100 G
- neue -	3½	88⅝ bz	85⅝ bz
Schlesische -	3½	— —	— —
Westpreuss. -	3½	86 bz	86 G
K. u. N. Rentbr.	4	96 bz	95½ bz
Pomm. -	4	94¾ G	94¾ bz
Posensche -	4	93 B	93 B
Preussische -	4	95¼ bz	95 G

		vom 22.	vom 21.
Westph. Rentbr.	4	[illegible]	[illegible]
Sächsische -	4	96½ G	96½ G
Schlesiche -	4	94 bz	94 bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4½	139 bz	139½ bz
Discont.-Comm.	4	137½,36⅜,37¼	138-37¾ bu G
Min.-Bk.-A.	4	— — [bG	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	110½ B	110½ B

Eisenbahn-Aktien.

		vom 22.	vom 21.
Aach.-Düsseld.	3½	90 bz	90 bz
- - Pr.	4	91 bz	91 B
- II. Em.	4	90½ bz	90½ bz
- Mastricht.	4	64-¼ bz	63¼ G
- - Pr.	4½	97 bz	97 B
Amst.-Rotterd.	4	77½ B	77½ B
Berg.-Märkische	4	91 etw bz	91 B
- - Pr.	5	102¾ G	102½ G
- II. Em.	5	102¼ bz	102¼ bz
Dtm.-S.-P.	4	91 B	91 B
Berlin-Anhalt.	4	172 bz u G	172 B
- - Pr.	4	- -, 2.100¾ b	- -, 2.100¼
Berl.-Hamburg.	4	107½ B	108 B
- - Pr.	4½	102 G	102 B
- II. Em.	4½	101½ G	101½ G
Berl.-P.-Magd.	4	133¾ G	133¾ B
- Pr. A. B.	4	92½ B	92½ B

		vom 22.	vom 21.
Berl.-P.-M. L. C.	4½	100½ bz	100½ B
- - L. D.	4½	100½ bz	100½ B
Berlin-Stettiner	4	152½ G	152 bz
- - Pr.	4½	101 B	101 B
Berl.-Freib.-St.	4	176 bz	— —
- - Neue	4	— —	— —
Cöln.-Cref.-St.	4	108 et bz u G	108 B
- - Pr.	4½	— —	— —
Cöln-Mindener	3½	161½ G	161½ G
- - Pr.	4½	102 B	102 bz
- II. Em.	5	103¾ bz	103¾ bz
- -	4	91¾ G	91¾ G
- III. Em.	4	91¼ bz	91¼ bz
- IV. Em.	4	91¼ bz	91¼ bz
Düsseld.-Elberf.	4	150 B	150 B
- - Pr.	4	— —	— —
- - Pr.	5	— —	— —
Fr. St.-Eis.	3	165 bz	165½ G
- - Pr.	4	294½ bz	294½ bz
Ludwigsh.-Bex.	4	146½ bz	146½ B
Löbau-Zittau	4	67 bz	— —
Magd.-Halberst.	4	209⅞ bz	210 B
Magd.-Wittenb.	4½	48¾ bz	48¾ B
- - Pr.	4	97¼ G	97¼ G
Mainz-Ludwh.	4	115 bz	115 G
Mecklenburger	4	58½ bz	58½ B
Münst.-Ham.	4½	95 G	95 G
Neust.-Weissb.	4	— —	— —

		vom 22.	vom 21.
Niederschl.-M.	4	93½ bz	93½ bz
- - Pr.	4	93¼ G	93¼ G
- Pr. I. II. Sr.	4	93¼ G	93¼ G
- - III. -	4	92⅞ G	92¾ G
- - IV. -	5	103 G	102¾ G
Niederschl. Zwb	4	— —	— —
Nordb. (Fr. W.)	4	61½-⅞ bz	62-61⅞ bz
- Pr.	4½	— —	— —
Oberschl. L. A.	3½	211½ bz	210½ B
- - B.	3½	188-87¾ bz	187½ bz
- Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	3½	82 B	82 bz
- - D.	4	91 bz	91 B
- - E.	3½	78¾ B	78¾ B
Oppeln-Tarn.	4	109¾-110 bz	109¾ bz
Prz. W. (St.-V.)	4	65-½ bz	65 B
- Ser. I.	5	101½ G	101½ G
- - II.	5	101¼ G	101¼ G
Rheinische	4	118¾-¼ bz	119¾-½ bz
- (St.) Pr.	4	119¼ B	119¼ B
- (St.) Pr.	4	90½ B	90½ G
- v. St. g.	3½	83¾ G	83¾ G
Ruhrort.-Cref.	3½	93½ B	93½ B
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - -	4	— —	— —
Starg.-Posener	3½	100¾ bz	100½ bz
- - Pr.	4	— —	— —
- - -	4½	100⅛ B	100⅛ B

		vom 22.	vom 21.
Thüringer	4	128½ bz	128 G
- Pr.	4½	101¼ bz	101¼ bz
- III. Em.	—	101¼ bz	101¼ bz
Wilhelms-Bahn	4	— —	— —
- Neue	—	— —	— —
- Pr.	4	— —	— —

Ausländische Fonds.

Braunschw. BA.	4	151 bz u B	150½ G, j 149¼
Weimarsche -	4	139½-¾ b u G	139-38 bz [b
Geraer -	4	116-115½ bz	115¾-115 bz
Darmst. C.-BA.	4	167-66-½ bz	165¾,66,65½ b
Oesterr. Metall.	5	84⅝ B	84½ B
- 54er PA	4	109 B	109 G
- Nat.-A.	5	86 bz	86 bz
- Banknot.	—	100¼ bz	100¼ bz
Russ.-Engl.-A.	5	110¼ B	110¼ bz u B
- 5 % Anleihe	5	101½ bz u G	101½ G
- 6 % Anleihe	5	103 B	103 B
- Pln. Sch.-O.	4	85 bz	84⅞ bz
Poln. Pf III Em.	4	93¾ bz	93½ G
Poln. 500 Fl. L.	4	87½ G	87½ et b u G
- A. 300 Fl.	5	95¼ B	95¼ B
- B. 200 Fl.	—	21 G	21 G
Kurhess. 40 Tlr.	—	40⅝ bz	— —
Badensche 35 Fl.	—	28½ G	— —
Hamb. P.-A.	—	68 G	— —

Die Börse war heute lebhaft und Bank- und Creditbank-Aktien, sowie die verschiedenen Commandit-Antheile höher. Namentlich in lebhaftem Verkehr und steigend waren die Darmstädter, während Commandit-Antheile der Diskonto-Gesellschaft sich trotz lebhaften Verkehrs darauf beschränkten, eine anfängliche Baisse wieder auszugleichen. Eisenbahn-Aktien still, alte Rheinische niedriger, dagegen rheinische Enkel wesentlich höher. Berliner Handelsgesellschaft 114—½ bezahlt, 114¼ Geld, Berliner Bankverein 107¼—½ bezahlt.

Breslau, den 21. August. **Schluss-Course.** Polnische Bank-Billets 96⅓ Geld. Oestreichische Banknoten $100\frac{5}{12}$—⅓ bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Actien 175 Geld. dito Neue Emission 165 bez. Freiburger Prioriäts-Obligationen 89¾ Geld. Neisse-Brieger 73 Geld. Oberschlesische Litt. A. 210¼ bez u. Brief. Litt. B. 186½ bez. und Brief. Oberschlesische Prioritäts-Obligationen C. 90⅚ Brief. Oberschlesische Prioritäts-Obligationen E. $78\frac{7}{12}$ Brief. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberger) 205 Brief. Neue Emission 185 Br. Prioritäts-Obligationen $90\frac{5}{12}$ bez u. Gd. Oppeln-Tarnowitz 109¾ bez. und Br. Minerva-Bergwerks-Actien 99½ Geld. Coburger Bank 104 Brief. Alte Darmstädter Bank-Actien 165½ Brief. Junge Darmstädter Bank-Actien 146—½ bez. und Brief. Geraer Bank-Actien 114½ Geld. Thüringer Bank-Actien 107¾ Brief Süddeutsche Zettelbank 112¼ Geld. Oestreichische Credit-Bank-Actien 198—197½ bezahlt und Brief. Dessauer Credit-Bank-Actien 113⅓—½ bez. und Brief. Leipziger Credit-Bank-Actien 117⅓ bez. u. Brief. Meininger Credit-Bank-Actien 108½ Brief. Disconto-Commandit-Antheile 138½ Brief. Moldauer Credit-Bank-Actien 108½ Geld. Luxemburger Bank 109 Brief. Posener Bank-Actien 106¼ Br. Genfer Credit-Bank —. Jassyer Bank —. Berliner Waaren-Credit-Bank-Actien 103½ Brief. Rhein-Nahe-Bahn 99¾ Geld. Berliner Handels-Gesellschaft 114 Br. Berliner Bank-Verein 107¾ Brief. Schlesischer Bankverein 105—$104\frac{11}{12}$ bez. und Geld. Elisabeth-Westbahn —. Theissbahn —. Norddeutsche Bank in Hamburg —. Hamburger Vereins-Bank-Aktien —. (B. B. Z.)

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp in Posen.